

General-Anzeiger

Elberfeld
Hauptredaktion | Kaiserstraße 50.
und Redaktion |
Telephon für Expedition und Redaktion | 4601
4602
4603

für Elberfeld-Barmen

Barmen
Hauptredaktion | Neuerweg 57.
Telephon Nr. 114.

(Allgemeine Zeitung für Berg und Markt)
mit der illustrierten Wochenchrift „Bergisch Land“

Bezugspreis: Durch unsere Boten monatlich 60 Pfg.; durch die Post monatlich 70 Pfg.
vierteljährlich M. 2.10 (inkl. Postgebühren 42 Pfg.)
Anzeigenspreis: Die Textzeile 25 Pfg., außerhalb des Verbreitungsbezirks 35 Pfg.

Einzelnummern bis 6 Uhr abends, für größere Anzeigen
bis 12 Uhr mittags; für die Sonntags-Nummer: Größere
Anzeigen von 1. Seite an bis Freitag-Abend 7 Uhr; für
die Sonntags-Nummer bis Samstag-Abend 7 Uhr.

Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen und
Plätzen, für telefon. Aufträge sowie für Aufbewahrung
von Manuskripten wird keine Gebühr erhoben.

Verbreitungsbezirk: Elberfeld - Barmen - Levenberg - Burscheid - Cronenberg - Dahlhausen - Wermelsberg - Gräfrath - Grotten - Paan - Hahlinghausen - Hildesheim - Langenberg - Vangerfeld - Leinfelden - Renney - Rüttinghausen - Reilmann -
Niedel - Altenvorde - Neigeb - Herdorf - Obilg - Lützen - Radevormwald - Remscheid - R. Hatten - Ronsdorf - Schmelz - Solingen - Sonnborn - Sprockhöbel - Tauscheide - Velbert - Vohwinkel - Wald - Wermelskirchen - Wiedorf - Wipperfurth - Wülfrath

Der Kampf um den Nermel-Kanal.

Der Küstenkrieg.

Die Kämpfe am „Nermel“ und „Havke“ sind außerordentlich hartnäckig. Im Norden gelang es uns, mit erheblichen Kräften den Kanal zu überqueren. Etliche Feindes- und jüdisch drangen unsere Truppen in heftigen Kämpfen langsam weiter vor. Stenke wurde gestern in völlig zweifelhafter Weise von englischen Schiffen beschossen.

So lautet die getriggerte Meldung aus dem Großen Hauptquartier.

Der Kampf um den Nermelkanal wird vielleicht die größten Überraschungen in diesem furchtbaren Kriege bringen. Denn er spielt an einer Stelle, die nicht oder doch nur sehr wenig für den Krieg hergerichtet ist, und er geht gegen eine Flotte und einen Feind, die ihren deutschen Gegner an dieser Stelle so rasch nicht vernichten haben. Mit anderen Worten, es ist ein Küstenkrieg aus dem Meer, der ganz neue und eigenartige Mittel und Kampfmethoden auf den Plan rufen wird. An unserer deutschen Nordküste wäre ja alles in schönster Ordnung. Dort bestehen unsere Befestigungen in der ständigen Anlage von Batterien mit weittragenden schweren Küstengeschützen, bombensicheren Räumen für die Unterbringung der Munition und Bedienung, Anlagen für den Beobachtungsdienst und das Wesen der Entfernungen. Gegen Handstreich feindlicher Landtruppen sind die Küstenbatterien durch ihre Artillerie, die die Feinde in der deutschen Nordküste nicht heran, angeblich, weil er zu sehr mit dem Schutz der Truppentransporte über den Kanal beschäftigt war, in Wahrheit natürlich, weil die Truppen zu schwer sind. Die Durchführung der Blockade der Nordküste würde so ungeheure Aufwendungen an Schiffsmaterial und Personal erfordern, daß die Küsten Großbritanniens und der anderen britischen Weltpunkte entblößt werden müßten. England hat sich darüber in früheren Jahren manche hübschen Pläne zurechtgelegt. Es suchte sich kontinentale Stützpunkte, wo Kohlenlieferungen anzulegen waren, kleinere Reparaturwerke auszuführen konnten und wo die Schiffe mit ihrer Besatzung während der dienstfreien Zeit Ruhe fanden. Auf die französischen Inseln, die sich vor unserer Küste hinziehen, waren die Seefürs besonders begehrt, sich ihr Auge und hoffen, bei Beginn eines Krieges sich rasch in deren Besitz zu setzen. Aber auch in Berlin wurde gedacht und gearbeitet, und man kam den Engländern zuvor, indem man die Inseln, insbesondere Vorkum, auf das stark befestigte.

All dieses fällt an der belgischen Küste weg. Dort ist für strategisches Neuland. Sanft, fast unbemerkt, ohne Felsen und Gestein, ohne Forts und eingebauten Batterien, fallen die Ufer nach dem Meer ab. Sandbänke sind der Küste vorgelagert, die keinem großen Schiff die Annäherung gestatten. Der Tiefgang der schwersten Schiffsgattung, der Linienschiffe, bewegt sich innerhalb der Grenzen von acht bis neun Meter. Die neuesten englischen Dreadnoughts haben 8,4 Meter Tiefgang, die Dreadnoughts des älteren Typs 8,1 Meter. Für die französischen Schiffe ist es noch ungünstiger. Der Tiefgang der neuesten beträgt 8, aller übrigen 8,4 Meter.

Um diesem Unbehagen abzuhelfen, haben die Engländer bereits „Monitore“ mit ungefähr 2 Meter Tiefgang vorgelegt. Es sind das Kanonenboote, die ursprünglich für die brasilianische Regierung gebaut waren, und die sich durch 12-Zentimeter-Haubitzen mit Zielfeuer auszeichnen.

Das Zielfeuer wird im Kampf um den Nermelkanal merkwürdigerweise die größte Rolle spielen, nicht das Feuer der Flachbatterien. Das schwere Hauptgeschütz ist ja auch gegen die Panzerschiffe viel wirksamer, weil es ihren verunwundbaren Teil, das Deck, treffen will. Das Deck ist nicht so hart wie die Verdrängung gepanzert, weil durch einen allzu hoch verlegten Schwerpunkt des Schiffes das Schwimmen und Manövriervermögen Einbuße erleiden würde. Das Deck hat auch eine Anzahl von Öffnungen, die entweder gar nicht (Schornsteine) oder doch nicht mit schweren Panzertüren geschlossen werden können. Ein auf das Deck unter heilem Winkel aufschlagendes Geschütz bringt weiter in das Schiffinnere und wirkt mit seiner Sprengladung fürchterlicher als ein auf den Gürtelpanzer auftreffendes Flachbattergeschütz. Küstengeschützfeuerbatterien, die unter

„Hawke“ von „U 9“ vernichtet!

Rotterdam, 24. Okt. Das berühmte U-Boot „U 9“ ist es, wie der „Frankf. Zig.“ gemeldet wird, gewesen, das mit der gleichen Besatzung unter Kapitän Vennant v. Weddigen den englischen Kreuzer „Hawke“ vernichtet hat.

Wann England an Frieden denken will.

Stockholm, 24. Okt. Nach Stockholmer Blättern heißt die Londoner Presse einstimmig hervor, daß England nur an Frieden denken könne, wenn Helgoland zerstört oder zurückgegeben werde.

Englands Wirtschaftskrieg.

Oslo, 24. Okt. (Nied. des Ost-Anz.) Der Verband englischer Eisen- und Stahlindustrieller erklärt eine Kundgebung an seine Mitglieder, in der sie aufgefordert werden, sich des deutschen Eisen- und Stahlhandels zu bemächtigen. In London würde eine Ausstellung deutscher und österreichischer Waren abgehalten werden, die England ebenbürtig erzeugen könne.

Schlechtes Zeugnis für die französische Kavallerie.

Paris, 24. Okt. (Meldung der D. Tagesz.) Aus Berichten französischer Blätter geht hervor, daß die Kavallerie der Franzosen völlig unweissam ist und gewissermaßen nur als berittene Infanterie verwandt werden kann. Bei kavalleristischen Aufgaben verlagere sie dagegen vollständig.

Petersburg wird befestigt.

Sofia, 24. Okt. Der Gesandte einer Großmacht in Bulgarien hat einem Vertreter der Zeitung „Mir“ gegenüber die Mitteilung gemacht, daß Petersburg befestigt werde.

Wie sie lügen.

Von der Schweizerischen Grenze, 24. Okt. (Z. L. Z.) Pariser Zeitungen vom 21. Oktober enthalten Mitteilungen von Bordeaux, daß die von der Regierung nach der Wanne entsandte Kommission einen Bericht übermittelt habe, in dem behauptet wird, es sei der unwiderlegbare Beweis (!) erbracht, daß sich die deutsche Armee schematisch dem Zerbrechen und Plündern hingeeben habe. Die deutsche Armee arbeite hauptsächlich mit Brandfackeln. Frauen und Mädchen seien vergewaltigt worden. In den Schützengräben habe man Explosivstoffe gefunden. Dazu bemerkt die „Z. L. Z.“: Diese Lügen fallen auf ihre Urheber zurück.

Die royalistische Bewegung in Portugal.

Lissabon, 24. Okt. Die Bewegung der Royalisten, die nach amtlichen Meldungen niedergeschlagen sein soll, nimmt, wie dem „Berl. Vol.-Anz.“ berichtet wird, immer weiteren Umfang an. Es ist zu neuen Zusammenkünften gekommen, und umfangreiche Bewegungen der Insurgenten werden von den verschiedensten Seiten gemeldet. In der Lissabonner Bevölkerung herrscht große Bewegung. Die Redaktionsräume der monarchischen Blätter werden vom Pöbel zertrümmert.

günstigen Bedingungen gegen Schiffe kämpfen, werden von den Schiffgeschützen nur schwer erreicht, sind also höchst gefährliche Gegner.

Welche Art von Artillerie die deutsche Heeresleitung an der belgischen Küste gegen die Flotte des Nermelkanals aufbauen wird, wissen wir nicht, und wenn wir es wüßten, würden wir uns hüten, es dem Gegner vorher anzudeuten. Sicher ist, daß bei der bewährten Promptheit unserer genialen Kriegsführer dieser Aufmarsch zum Küstentkrieg mit unheimlicher Schnelligkeit erfolgt. Aus dem belgischen Lande führen nach dem Meer fünf große Linien des Staats-eisenbahnnetzes, deren nördliche Endpunkte Namur, Lüttich und Brüssel bilden, während sie in südlicher Richtung Ostende, Neuport und an der französischen Grenze Antwerpen berühren. Die äußersten Punkte verbindet eine Kleinbahn, die der Küste entlang führt. Was von diesen Verkehrswegen von den Belgiern und Engländern zerstört sein sollte, wird von unseren Pionieren über Nacht wieder hergestellt. Was sonst noch an Vorrichtungen für den Küstentkrieg bekannt wurde (Herbeischaffung zerlegter Unterseeboote auf dem Landwege, ungeheuerliche Minen- und Torpedomaschinen und anderes mehr), war nur in englischen Depeschen zu lesen. Was wahr daran ist oder wahr werden kann, wissen wir nicht!

Was die Beschädigung von Ostende betrifft, so teilt uns unser Moosendaaler Bericht-erhalter mit, es werde von den höheren holländischen Offizieren vermutet, daß die deutsche Heeresleitung den Plan der Engländer, aus Ostende einen Flottenstützpunkt zu machen, in geschickter Weise zu hintertreiben

verstand. Nicht umsonst bemühen sich jetzt die englischen Streitkräfte, Ostende zu zerstören; denn man wisse jenseits des Nermelkanals nur allzu gut, daß die 70 Seemeilen von der britischen Küste entfernte Stadt zum Ausgangspunkt eines gewaltigen Angriffs auf das Inselreich werden könnte.

Die neu eingetroffenen englischen Hilfskräfte, deren Höchstzahl auf 15.000 eingeschätzt wird, rücken ausnahmslos auf die unbesetzte belgisch-französische Grenze. Französische Streitkräfte werden andauernd aus den südlichen Departements herangezogen und auf der Linie Saint-Omer-Vergues versammelt; die Dichtigkeit dieser Stellungen ist jedoch, wie von holländischen Kriegsberichterstattern mitgeteilt wird, sehr gering. General Hirschauer will versuchen, von Saint-Omer aus, wo sich ein Flugplatz befindet, Luftangriffe auf die deutsche Grenzlinie zu organisieren. Schließlich beabsichtigt man die Umwandlung einiger in dem Raum gelegener Orte zu kleinen Stützlagern, wobei Saint-Omer eine hervorragende Bedeutung zufällt.

Trotz der eifrig verbreiteten Sensationsmeldungen einiger englischer Zeitungen, beurteilt man in den sehr gut unterrichteten holländischen Militärkreisen den Fortgang der deutschen Operationen als durchaus befriedigend. Abereinstimmend sprechen die Bericht-erhalter die Meinung aus, daß der Kampf zwischen den Feinden und Völkern einen entscheidenden Einfluß auf die Vorgänge im Nermel-Gebiet und an der Logeslinie üben wird.

Von den Kämpfen in Nordfrankreich und Westbelgien.

London, 24. Okt. (Nichtamtlich.) Das Pressebureau veröffentlicht einen Bericht eines Augenzeugen aus dem britischen Hauptquartier über die Kämpfe an der Aisne und südlich von Neuport. Das Ergebnis der Kämpfe war hochbefriedigend, ohne entscheidend zu sein. Der linke Flügel der Verbündeten rückte trotz des Widerstandes des Feindes an der Aisne beträchtlich vor. An dem rechten Flügel war das Ziel, dem Feind des Feindes Widerstand zu leisten. Die vom 10. bis 16. Oktober befolgte Taktik stimmte mit der Taktik der letzten Gefechte überein, obwohl die Artillerie infolge des Regens und Regens weniger Anwendung fand. Die nächsten Vorgehensgriffe unserer Patrouillen waren stets von Erfolg gekrönt. Alle Gefechte im Norden haben nur vorbereitenden Charakter. Auf dem nördlichen Gebiet, das ganz flach oder etwas wellig ist, sind die Verbindungen schlecht, da man stets auf Moräste stößt, durchschnitten von unzähligen Tümpeln und Kanälen. Der Feind bestand meist aus Kavallerie, unterstützt durch Jäger zu Fuß mit vielen Maschinengewehren. An der Aisne steht zahlreiche Infanterie. Viele Häuser sind in Brand gesetzt, in denen Schnellfeuergeschosse in den Zimmern aufgestellt sind. Wir brachten dem Feinde große Verluste bei, der sich, wenn möglich, in die Dunkelheit zurückzieht. Ein scharfes Treffen fand an dem einzigen Hügel der Gegend bei Mons des Gais bei Hazebrout statt. Hier fiel Prinz Max von Hessen. Er wurde mit drei englischen Offizieren auf Aisne-land begraben. Südlich von Aisne war unter Vornarsch minder schnell, da zahlreiche Teiche es nötig machten, viel Material, wie Leitern, mitzuführen. Hartnäckige Gefechte fanden um den Besitz der Dörfer statt. Das Auffahren von Geschützen bot auf diesem Terrain große Schwierigkeiten. Einen traurigen Anblick boten die zerstörten Dörfer, wo die Kadaver von Pferden, Kühen und Schweinen die Straßen bedeckten. Es lagen dort auch getötete Deutsche, die von den Bewohnern begraben wurden, wobei englische Soldaten halfen. Das Schauspiel aller dieser Zerstörung und der überall mit hölzernen Kreuzen und Blumen geschmückten Gräber war unbeschreiblich.

Amsterdam, 24. Okt. „Nieuws van den Dag“ meldet aus Ostburg vom 22. Viele Belgier kommen noch immer aus der Richtung von Geeloo an. Sie berichten übereinstimmend, daß viele Verwundete aus dem Küstengebiet und von der Merlinie eintreffen. Die Bevölkerung Brügges sei im Begriff, die Stadt zu verlassen. — Das Bombardement bei Middelkerke und Dünkirchen wird von Tag zu Tag heftiger. Man sieht vom Geschützfeuer den ganzen Nachthimmel beleuchtet. Auf der ganzen Küste hört man das Geschrei der von dem Kanonendonner aufgeschagten Seesvögel. Die Scheinwerfer der Engländer üben eine unbeschreiblich unheimliche Wirkung aus. Ein Flucht-ung aus Middelkerke sagte, alle Dörfer, die er passiert habe, seien ein Bild allgemeiner Verwüstung.

Deutsche Kaperjaken.

Die Beute der „Emden“.

Das gefestigte Kriegsschiff der deutschen Flotte, fast berühmt noch wie das U-Boot 9, ist zurzeit der Kreuzer „Emden“. Auch hatte das furchtbare Kanonenboot den Verlust von 20 Millionen gebucht, die der deutsche Kreuzer auf den Grund des Indischen Ozeans versenkt hat, da kommt aus Colombo die Kunde, daß der „Emden“ sechs weitere englische Schiffe zum Opfer gefallen sind. Und wie die „Emden“ rufen noch andere deutsche Kaperjaken durch die Ozeane. Die Kreuzer „Leipzig“, „Potsdam“, „Dresden“, „Scharnhorst“, „Gneisenau“, „Roon“, „Blücher“ und „Königsberg“ haben bisher der feindlichen Handelsflotte ganz gewaltige Verluste beigebracht, wozu noch die Tätigkeit unserer bewaffneten Hilfskreuzer kommt. Es ist ganz anders gekommen, wie der englische Dichter es sich gedacht hat. Albions Hartnäckig-

teit hat verhindert, daß 1866 auf der Pariser Konferenz die Freiheit des Privateigentums auf See durchgeföhrt wurde, wozu auf amerikanische Antrag damals alle anderen Länder bereit gewesen wären. Nur wie eine böse Gewissensbisse erwiderte es im Frühjahr dieses Jahres, als Wien ankündigte, die englische Regierung sei bereit, die Verbündungen waren noch nicht eröffnet, da brach der Krieg aus, und deutsche Kriegsschiffe nahmen nun grimmige Rache für das, was der große Pirat der Nordsee jahrhundertlang auf den Meeren gesteuert hat.

Der Kaperkrieg unserer Auslandsflotte ist zu einem interessanten maritimen Problem dieses Vorkriegsjahrs geworden. Früher erwartete man von den Kreuzern in erster Linie Leistungen im Aufklärungsgebiete. Der Kreuzer galt als die Schwärze der Seemacht. Er fuhr dem Gros weit voraus, um Stärke und Bewegungen des Feindes zu erfahren und der eigenen Flotte mitzuteilen. Diese Mittelungen erfolgten heute ausschließlich mittels drahtloser Telegraphie. Als Überbringer von Nachrichten ist der Kreuzer überflüssig geworden. Deshalb hat er sich einen neuen Wirkungsfeld im Auslandsdienst gesucht entweder als kleiner Kreuzer im Stationsdienst oder als großer Kreuzer im, wenn man so sagen darf, fliegenden Dienst, zur Entlastung größerer Machtmittel, zum Schutz unserer Flagge, und im Kriege als selbständiges, unternehmungslustiges Kampfmittel, als Secht im Kampf mit der feindlichen Handelsflotte. England, das uns immer unterdrückte, glaubte nicht an diese Gefahr. Es war der Ansicht, daß der Kreuzer für die deutsche Flotte unbrauchbar sei, weil das Deutsche Reich nur einen einzigen besetzten Stützpunkt im Ausland (Afrika) besitze, daß ihm alle Robbenquellen mangeln, und daß die schnellen englischen Schiffe die wenigen Brechlinge schon bald vernichten würden. Es ist ganz anders gekommen. Die „Emden“ und ihre Kapergenossen haben sich die Stollen aus den Fingern ihrer Opfer und wissen einer verfolgenden Übermacht durch die Kraft ihrer Maschinen rasch zu entziehen. Schiffe, die wie die „Kaiserin“, einer unserer neuesten Kreuzer, der sieben englische Dampfer im Atlantischen Ozean erbrachte, kann sein englisches Kriegsschiff entwickeln. England macht auch gar nicht den Versuch, die deutschen Kapergenossen zu vernichten. Es hält ängstlich seine Flotte in der Nordsee zusammen. Was noch an englischen Auslandschiffen weit draußen schwimmt, ist altertümlich und unseren neuen Kreuzern nicht gewachsen.

Und so kommt es, daß immer wieder vor den Toren des bisher mächtigsten englischen Auslandsflottes englische Dampfer weggeholt werden, als gäbe es kein Großbritannien und keine englische Seemacht mehr. Die Wirkung auf Indien muß sich demnach zeigen. Aber auch die Wirkung auf London kann nicht ausbleiben. Schon müssen so ziemlich alle britischen Kreuzer fürchten, daß ihre Schiffe den deutschen Jagdflotten zur Beute werden. Die Kriegserklärung hilft ihnen bald nichts mehr, denn die Verluste wachsen bereits derart in die Höhe, daß die Versicherungsgesellschaften nicht mehr lange zahlungsfähig bleiben können. Der Zeitpunkt ist nicht fern, wo jeder englische Kreuzer seinen Kapitän den telegraphischen Befehl erhält, in einen bestimmten Ort zu fahren, um zu sinken und dort das Ende des Krieges abzuwarten. Dadurch fällt sofort die Versorgung Englands mit Lebensmitteln und Rohstoffen aus. Man wird den Versuch machen, diesen Dienst der neutralen Flagge zu übertragen, die aber Gelegenheit nehmen wird, außerordentliche Prämien zu nehmen. Auch können die neutralen Staaten die Leistung nur in einem sehr geringen Umfang übernehmen. Kurz, England gerät auch hier in Schwierigkeiten. Seine Weltmacht ist erschüttert. Sein Ansehen schwand, und die Völker, die jahrhundertlang unter dem furchtbaren Druck des englischen Weltimperiums gelebt haben, sehen ein, daß Großbritannien wirklich ein Reich auf toten Füßen war, getragen von dem Hochmut und der Unwissenheit geistiger Unternehmungen. Die deutschen Kapergenossen haben einen wichtigen Teil dieser Auslastungsarbeit geleistet. Das übrige leisten unsere Feldgrauen am Armeekanal.

Wie deutsche Gefangene in England behandelt werden.

In ähnlicher Weise wie Dr. Karl Peters schildert ein Hamburger, Herr Emil Seide, die unglaublich rohe Behandlung der deutschen Gefangenen in England dem Hamburger Fremdenblatt. Der Herr war mit vielen anderen Deutschen auf einem holländischen Dampfer aus Brasilien zurückgeführt, wurde mit den übrigen Gefangenen genommen und in das Lager Neuburg eingeworfen. Herr Seide ist, weil er schon 60 Jahre alt ist, auf Einspruch der amerikanischen Vorposten in London freigelassen worden und jetzt in Hamburg angekommen. Nur unter Tränen konnte er seine Erlebnisse berichten. Die aus Brasilien heimgekehrten Deutschen sind, zusammen 1340 Mann, in einem Kessel untergebracht. Nicht bis zehn liegen in einer Pferdebahn zusammen auf altem Stroh. Sie erhalten jeder zwei dünne Decken, weiter nichts. Auch keinen Tisch, keine Sitzgelegenheit überhaupt nicht das geringste. Der ungebildete Stall hat unter dem Dach offene Lüftungslöcher, irgendwelche Beleuchtung wird nicht verabsolgt. Um 5 Uhr nachmittags muß alles ins Stroh kriechen. Die Gefangenen müssen sich ihr Essen selbst im Freien kochen. Der Feuerherd besteht aus einem Graben und zwei kleinen Riegelsteinen, darauf vier große Altpapierfässer, die ständig unbedeckt stehen und mittels einfachen Ausgüssen abwechselnd zum Kochen von Tee und von Wasseruppe benutzt werden. Der Tee wird durch alte Sack geasehen, so daß er völlig schmutzig ist. Die Wasseruppe, mit einem geringen Zusatz von Fett, enthält vielleicht für jeden Gefangenen einen Kubikzoll Fleisch. Unter den Gefangenen befanden sich 13 oder 14 deutsche Ärzte, außerdem deutsche Offiziere und ein österreichischer Militärattaché. Die Ärzte nahmen unter Leitung von Professor Neuling eine Untersuchung ihrer Mitgefangenen vor. Es stellte sich heraus, daß sich unter ihnen 59 Syphilistiker befanden, die erst auf wiederholte energische Vorstellungen der deutschen Ärzte in einen besonderen Stall eingeschlossen wurden. Im übrigen wird

den für die Krankenbehandlung jegliches Medikament verweigert, sogar Wunde und Karbol, und gegen die mit Komplikationen auftretenden Euse haben sie kein Reinigungsmittel. Alle Briefe an die englische Regierung bleiben ohne Antwort. In Briefen an ihre Angehörigen dürfen nur Mitteilungen über das persönliche Befinden stehen, sonst nichts. Für alles, was die Gefangenen sich selbst kaufen, müssen horrenden Preise gezahlt werden. Die englische Militärverwaltung hat die Kantinen sämtlicher Gefangenenlager gegen hohe Pachten an einen Londoner Unternehmer vergeben. Wegen der mangelhaften Ernährung befürchten die deutschen Ärzte das Ausbrechen des Hungertypus. Ein mittelmäßiger Vorkost aus Maageburg ist eines Sonntags im Stall eine Predigt über das handige Thema: „Gott helfe den Deutschen zum Siege“. Als das ruhbar wurde, wurde er nach der Insel Man weichen von England verbannt, wo sich etwa 600 unverheiratete Deutsche befinden sollen. Das letzte Wort, das Herr Seide von seinen Mitgefangenen hörte und das unter ihnen immer wiederholt, lautet: Wir sind rechtlos, macht- und wehrlos.

Angesichts dieses Verfalls nimmt sich doppelt merkwürdig aus, was der kaiserliche Kommandierende General des 8. Armee-Korps v. Bloch schreibt:

Es ist — leider verpatet — zur Kenntnis des kaiserlichen General-Kommandos gekommen, daß gelegentlich eines Gefangenentransportes auf dem Bahnhof in Wuppertal deutsche Männer den Gefangenen Geld geschenkt und deutsche Mädchen aus Reue oder anderen Gründen sich nicht gehindert haben, sich auf verbieten Wege an die Eisenbahnwagen zu drängen und den Gefangenen Viebzahlen zu verabreichen. Ich halte es für meine Pflicht, in der Öffentlichkeit ein so würdevolles Verhalten zu brandmarken, und richte an alle gesund und patriotisch denkenden Personen die dringende Bitte, mich in dem Bestreben zu unterstützen, derartige Fälle für die Folge unmöglich zu machen.

Londoner Angst und französische Heverfuche

Welch enormen Sympatrad die nervöse Herzbebenung der Engländer vor dem Schreckgespenst der deutschen Invasion bereits erreicht hat, veranschaulicht mit erschütternder Deutlichkeit die folgende Nachricht, die der Londoner Berichterstatter einer italienischen Zeitung seinem Lesern telegraphiert. Man höre und laune: „In vergangener Nacht“, vermeldet der gut unterrichtete Journalist, „wurden im Vorort Willesden 22 deutsche Photographen in einer Kottenschere, die der deutschen Firma Hoben & Co. (angenehmlich ist die Firma Hoben & Co. gemeint), verhaftet. Die Verhaftung wurde durch einen Zufall herbeigeführt, daß das Dach eines Hauses durch ein massives Mauerwerk verstärkt worden war. Diese Verstärkung ließ darauf schließen, daß man das Dach technisch zu dem Zwecke hergerichtet hatte, große Geschütze in Stellung zu bringen. Und dieser Verdacht wurde noch durch die Wahrnehmung verstärkt, daß die Trümmerei auf einer Anhöhe steht, die einen Teil der Hauptstadt beherrscht.“

Das Torpedo an der dänischen Küste.

Von dem an der dänischen Küste, am Strande des bekannten, am Land gelegenen Badeortes Hvidelede explodierten Torpedos weiß „Politiken“ einige nähere Einzelheiten nach den Berichten der Einwohner mitzuteilen. Danach war der Knall der Explosion so heftig, daß man glaubte, ein Erdbeben habe stattgefunden. Sämtliche Häuser im Orte flüchten. Die furchtbare Maschine konnte gegen einen großen Stein, der wegen seiner außerordentlichen Größe allen Bedrohungen bekannt war, und dessen Gewicht 2000 Kilo betragen soll. Dieser Stein wurde vollständig in Stücke gesprengt. Splitter des Torpedos sind hundert Meter weit auf den Strand geschleudert worden. Die Sprengstoffe sind aber nicht ganz genau, daß man feststellen konnte, welcher Nation das Torpedo gehört hat. Wie bereits bekannt, hat die deutsche Marineverwaltung erklärt, daß das Torpedo von einem deutschen Schiffe nicht abgeschossen worden ist.

Eine neue englisch-französisch-russische Marinekonvention.

Wien, 24. Okt. Die „Reichspost“ meldet aus Sofia: Die letzte Nummer der in Petersburg erscheinenden Zeitung „Korossy Swono“ berichtet, daß vor einigen Tagen auf Verlangen Englands eine neue englisch-französisch-russische Marinekonvention abgeschlossen worden sei, derzufolge der Oberbefehl über die russische baltische Flotte und die Schwarzmeer-Flotte den Engländern übertragen werde. Großbritannien verpflichtete sich gleichzeitig, die Flotten durch eigene Geschwader zu verstärken. Das Blatt fügt hinzu, daß die Korde Englands nach unbedingter Unterordnung der französischen und russischen Admirale unter die englischen Kommandanten von Frankreich anfangs bekämpft worden sei; Rußland habe dem Vorschlag logisch zugestimmt.

Russische Umwerbung Italiens.

Rom, 24. Okt. „Messaggero“ teilt in Heftdruck an der Spitze mit, daß der biesige russische Botschafter Krupenski gestern nachmittags der italienischen Regierung angeboten habe, die in russischer Gefangenschaft befindlichen österreichischen Italiener Masse an Italien auszuliefern unter

der Bedingung, daß ihnen nicht erlaubt werde, nach Österreich zurückzukehren. Das Blatt teilt gleichzeitig, wie dem „Vol-Ans“ gemeldet wird, mit, daß der Botschafter sein Angebot der „Agenzia Stefani“ übermitteln, Liefte es aber nicht weiter verbreitet habe. Die allgemeine Ansicht ist, daß die Regierung auch durch dieses Vorgehen, das nur darauf berechnet ist, CI in das Feuer der irreidentischen Bewegung zu ziehen, sich nicht um Paarebreite aus ihrer korrekten Haltung drängen lassen und das russische Angebot mit der Begründung ablehnen wird, daß die italienisch sprechenden Gefangenen österreichische Untertanen seien. Unbefangenes Aufsehen erregt es, daß Krupenski allen diplomatischen Gepflogenheiten zum Trotz von dem Knerbieten der Presse des Landes, bei dem er beglaubigt ist, vorher Mitteilung gemacht hat.

And Bulgarien verhält sich ablehnend.

Sofia, 24. Okt. (Meldung der „T. Z.“) Alle Gerüchte, daß die bulgarische Regierung Rußland Zugeständnisse gemacht habe für den Durchzug von Handelskarawanen nach Serbien, entbehren jeder Begründung. Alle Bemühungen der russischen Gesandtschaft, Bulgarien zu einem Neutralitätsbruch zu verführen, dürfen zu nichts führen.

Die verstimmt Montenegreiner.

„Die Schlappheit der französischen Flotte.“ Aus Cetinje wird dem V. Z. gemeldet, daß in Montenegro starke Verstimmung herrsche über die Schlappheit der französischen Flotte, die nicht einmündig verhindern könne, daß die Österreicher von Zeit zu Zeit Antivari bombardieren. Dies mache trotz des geringen Materialschadens einen peinlichen moralischen Eindruck. Es erwidere auch täglich ein österreichisches Wasserflugzeug, das Bomben auf die Vorratmagazine der französischen Flotte werfe. Endlich befanden sich die auf dem Verrag Kowitsch postierten französischen Kanoniere in einer traurigen Verfassung, da sie die große Kasse nicht vertragen. Deshalb seien auf dem Verrag jetzt besondere Schutzanlagen für die Franzosen gebaut. Statt daß die Verbündeten die österreichische Küste blockieren, blockieren umgekehrt die Österreicher die Küste Montenegros. Die weiter gemeldet wird, gelang es gestern einem österreichischen Kanonenboot, die Modade von Cattaro zu durchbrechen. Es wurde von dem französischen Torpedoboot „Ronde“ und zwei englischen Torpedobooten vergebens verfolgt und entkam. Der Torpedoboot „Ronde“ wurde durch österreichische Granaten beschädigt.

Der Hochverratsprozess von Serajewo.

Serajewo, 24. Okt. In dem Hochverratsprozess hielt der Staatsanwalt sein Plädoyer. Die Verhandlung habe die unwiderleglichen Beweise erbracht, daß Serbien, das seine selbständige Existenz und seine vielfachen Gebietsveränderungen hauptsächlich der österreichisch-ungarischen Monarchie verdankt und dieses Entgegenkommen mitzuteilen vergolten habe, auf jacht durch das despotische Zarenreich, das Serbien zu seinen eigenen Zwecken gegen Österreich-Ungarn als Werkzeug benutzt habe, in den Großenwahn verfallen sei, im Süden unter den Slawen dieselbe Rolle zu spielen, wie Rußland im Norden. Von diesem megalomane Gedanken erfüllt, scheute die serbische Regierung kein Mittel, um unter dem Tadel der südslawischen Einheiten alle von Südslawen bewohnte Gebiete der Monarchie, und zwar in erster Linie Bosnien und die Herzegowina mit Serbien zu vereinen. Serbische Minister, ja selbst der Thronfolger seien erwiegenmaßen vielsoch mit dem gegen die leitenden Staatsmänner der Monarchie, ja sogar gegen den Kaiser, gedungenen Mörder in personeller Verbindung getreten. Das übrige ist als Werkzeug der serbischen Regierung der Verein Karodna Obrana, der alle Schwächen der südslawischen Gesellschaft in der Monarchie vergiftet, und die kulturellen, wirtschaftlichen und finanziellen Vereine von Bosnien und der Herzegowina gewonnen habe, die ihm als Werkzeuge und Mittel für seine Unruhe der großserbischen Propaganda und des Hochverrats gegen die Monarchie dienten. Nach übereinstimmenden Aussagen der Angeklagten selbst habe der ermordete Thronfolger den Tendenzen der serbischen Regierungskreise im Wege gestanden. Diese beabsichtigten daher, dieses Bollwerk gegen das Großenwahn um jeden Preis zu vernichten. Die serbische Regierung hat die gedungenen Mörder mit Geld und Waffen versehen. Der Mord von Serajewo sei nur ein neues Glied in der langen Kette von Verbrechen gewesen, die die serbische Regierung gegen die Monarchie im Interesse ihrer imperialistischen Zwecke teils angezettelt, teils vollbracht habe. Der Staatsanwalt beantragte schließlich Verurteilung der Angeklagten im Sinne der Anklageschrift.

Kriegsallerlei.

Eine neue Antwerpener Zeitung. Gestern erschien die erste Nummer der Antwerpener Zeitung, die in einem vor Gemeinderat verfaßten Zeitartikel die Verböhrer zu ruhiger Fassung ermahnt. — Ein britisches Torpedoboot auf Grund gelaufen. Die Times melden: Das britische Torpedoboot „Danden“ ist an der Westküste Schottlands auf Grund gelaufen; die Mannschaft wurde gerettet. — Die Minenfahrer. Der schwedische Damp-

fer „Alice“ mit einer Beladung von London nach Göteborg unterwegs, ist außerhalb Landedoch auf eine Mine gestoßen. Von der Beladung werden neun Mann vermisst. — Ausrüstung in der türkischen Flugschule. Die durch den Minister in San Stefano gegründete Schule für Wasserflugkunst hat in wenigen Monaten einige sehr tüchtige türkische Piloten ausgebildet. Sie unternehmen gegenwärtig Flugversuche über dem Marmarameer, die bisher als durchaus gelungen zu bezeichnen sind. — Das Eisenkreuz als Lebensretter. Major Engel vom Infanterie-Regiment Nr. 57 verbannt seinem Eiserne Kreuz, das ihm kürzlich verliehen wurde, sein Leben. Eine feindliche Kugel slog direkt auf das Kreuz, durchdringend es, prallte aber an dem mit Goldfäden gefüllten Brustbein ab. Auf diese Weise kam der Offizier nur mit einer leichten Fleischwunde davon. — Brand von Kriegsgeschütz in Aitra. Seitungen in Osnabrück berichten, daß in Aitra ein großer Brand herrscht, durch den eine große Menge von Kriegsgeschütz zerstört wurde. In den letzten Tagen sind zahlreiche französische Dampfer durch den Suezkanal gefahren, die Kriegsmaterial von Madagaskar nach Marseille überführen. — Der Abonnement. In einem italienischen Zeitblatt wird ein humoristisches Bild veröffentlicht, das einen deutschen Soldaten zeigt, der auf einem deutschen Bahnhof einen Eisenbahnzug besteigt, auf dem „Nach Paris“ steht. Der Schaffner ruft an: „Sie wollen nach Paris, bitte, Ihren Reisepass!“ Da antwortete der Soldat: „Aber Sie wissen doch! Auf dieser Strecke bin ich abonniert!“

(Die folgende Meldung ist für einen Teil der Auflage wiederholt.)

Der amtliche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 24. Okt. Die Kämpfe am Vier- und Okerkanalabschnitt sind außerordentlich hartnäckig. Im Norden gelang es uns, mit erheblichen Kräften den Kanal zu überschreiten. Endlich Oker und südlich drangen unsere Truppen in heftigen Kämpfen langsam weiter vor. Ende wurde gestern in völlig zweifelhafter Weise von englischen Schiffen beschossen.

Am Argonne-Wald kamen unsere Truppen ebenfalls vorwärts. Es wurden mehrere Maschinengewehre erbeutet und eine Anzahl Gefangene gemacht. Zwei französische Flugzeuge wurden hier heruntergeschossen. Nordlich Toulis der Rhein leiteten die Franzosen eine ihnen von uns zur Bekämpfung ihrer in großer Zahl vor der Front liegenden Totten und zur Vergeltung ihrer Verwundeten angebotene Waffenzüge ab. Westlich Auguflons verführten die Russen erneute Angriffe, die sämtlich abgewiesen wurden.

Lokales.

Der Nachdruck unserer Original-Veröffentlichungen ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Elberfeld, 25. Oktober.

Ein Feldgottesdienst beim Landsturmbataillon Elberfeld.

Von Oberleutnant R. vom Landsturmbataillon Elberfeld geht uns über den bisherigen Aufenthalt des Truppenteils ein Feldpostbrief zu, dem wir über den am vergangenen Sonntag abgehaltenen, erhebenden Feldgottesdienst folgendes entnehmen:

Am vergangenen Sonntag hatten wir den ersten Feldgottesdienst. Er fand in einem Park statt unter herrlichen Platanen in Lüneville, einem Nachbarort von Osnabrück. Der Schloßherr hatte den Park dafür in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellt. Auf dem grünen Rasen war ein Altar aufgebaut, zu beiden Seiten die schwarz-weiß-rote Fahne, Toppelpöhlen mit aufgeplanztem Zeienageweib veredelt mit dem malerischen Bild. Die Paradenmusik spielte das Niederländische Dankgebet, dann verlas Hauptmann S. von der vierten Kompanie den 9. Psalm und hielt eine zu Herzen gehende Ansprache in Anlehnung an den Jahrestag der Schlacht bei Leipzig. Die Gedankenspiele in dem schon durchgeführten Gedanken: Der Herr hat Großes an uns getan, Ehre sei Gott in der Höhe. Erhebend war es, als die Soldaten die vier Verse des alten Lutherliedes sangen „Ein feste Burg ist unser Gott“. Mit dem Zugen schloß die erhebende Feier. Wohl mancher, der Jahre hindurch einen Gottesdienst nicht besucht hatte, kehrte befrischtem Herzens heim. Es war wirklich ein Dankgebet im wahren Sinne des Wortes, das zum Himmel anstieg. Manie doch auch das Ende des Krieges für uns ein glückliches werden! Gebe der Allmächtige weiteren Sieg unseren tapferen Krieger, die Gut und Blut für das Vaterland einseigen. Daß auch die Schloßherrn mit ihren Freunden und Bekannten der erhebenden Feier beizuwohnen und sich selbst befrischen vor von der ersten Reiter, dürfen wir aus ihrem eigenen Munde hören, als wir Offiziere nach beendeten Gottesdienste in ihren traulichen Räumen bei einem Glase herrlichen alten Weibers und bei Bräusler Trauben für die genossene Gastfreundschaft dankten.

Aus dem übrigen Inhalt des Briefes geben wir noch nachstehendes wieder:

Der an sich etwas eintönige Nachdienst wurde hier (in Osnabrück) durch manche interessanten Zwischenfälle unterbrochen. So hatten wir während 14 Tagen zwei der großen 42-Zentimeter-Geschütze mit der Beileitungsart auf Bahnhof Osnabrück stehen. Es wurde uns Gelegenheit geboten, unter Führung der Offiziere diese geschützten „Brummer“, den Schreien unserer Feinde, eingehend zu besichtigen. Krupp hat auch Ingenieure mitgeführt, welche die Geschütze ständig begleiteten. Offenheit werden sie auch weiterhin Schreien verbreiten und vor allen Dingen den Engländern zeigen, daß mit uns Deutschen nicht zu spaßen ist. Sehr erfreut wurden wir auch durch den Besuch österreichischer Offiziere; ihre herrlichen Wälder, die schon große Dinge verrichtet haben, habe ich besichtigen dürfen. Das kameradschaftliche Verhältnis zwischen Deutschen und Österreichern ist ein sehr schönes, und es machte uns große Freude, sie als unsere Gäste in unserer Mitte haben zu können. Einen schönen Abend verlebten wir mit einem bayerischen Landsturmbataillon, dessen Kommandeur wie der

Billige Steppdecken

Große Auslagen in unserer Betten-Abteilung zu billigen Serienpreisen.

a.566

Serie 1 Steppdecke mit guter Füllung 3.75	Serie 2 Steppdecke mit guter weicher Füllung 5.00	Serie 3 Steppdecke in modernen bunten Stoffen 6.25	Serie 4 Steppdecke mit guter Füllung, schöner Satin 7.00
---	---	--	--

Eine besondere Kaufgelegenheit!
Ein Posten einzelner und etwas durch
Dekoration gelittener Steppdecken
weit unter reg. Preis zum Ausfuchen jede Decke

7⁷⁵

Serie 5 Steppdecke mit guter Füllung und modernem farbigem Satin-Bezug 8.00	Serie 6 Steppdecke mit sehr guter Füllung und extra solidem Satin-Bezug 9.75	Serie 7 Steppdecke sehr weiche Füllung und mit gutem vornehmem Satin-Bezug 10.25	Serie 8 Steppdecke mit dunter Wollfüllung und modernem Satin-Bezug 12.50
--	---	---	---

Für den Liebesgabentag geeignete Artikel besonders preiswert. — Strickanleitung für Militär-Artikel sind an unseren sämtlichen Kassen gratis erhältlich.

Leonhard Tietz ^{A.}/_{B.} Elberfeld.

106b



I b a c h
PIANOS

RUD. IBACH SOHN BARMEN NEUERWEG 40

Gebt Kissen!

für die Verwundeten

Kissen

in bunten Stoffen, mit la Kapok gefüllt

58

Wollene und baumwollene Schlafdecken

2⁷⁵

von Mark an.

Siegmund Alsberg

Elberfeld, Erholungstraße 15, 17, 19.

Pflanzenmus
H. Suhr, Neuenrade.

Zurückgelehnte
Paletots
und
Ulster

enorm billig abgegeben.
Elberf., Kölnstr. 76
im Laden.

Nutro-Gelatine

Nähr-Gelatine, gesetzl. geschützt.
nach Spezialart Dr. med. E. Homberger unter ständiger
ärztlicher Kontrolle Für 2 Pfg. einen Teller Suppe
von hervorragender Nährkraft. Nutro-Gelatine ersetzt
Fleisch bei geringen Kosten und ermöglicht Verminderung
der Nahrungsaufnahme bei voller Erhaltung von Kraft und
Gesundheit. Auch zu allen übrigen der vielen
bekannten Gelatine-Speisen, Puddings etc.
eignet sich am besten unsere Nutro-Gelatine.
Einfach zu handhaben. Erhältlich in Kolonial-
waren-, Drogen- und Delikatessengeschäften.
Alleinige Fabrikanten Deutsche Gelatine-Fabriken
Schulstraße. Höchst a. M., Schweinfurt a. M., Göttingen.

Landsturm

Lebensversicherung mit Einschluß des Kriegsfall.
— auch ohne Unterfuchung — werden jetzt noch billigt abgeschlossen.
Agenten gesucht.
Otto Sallerberg in Haspe
General-Agentur der Grausfchweigischen Lebensversicherungs-Anstalt.

Für den

Liebesgaben-Tag:

Kamelhaarschuhe

Schlappen

alle Sorten

Einlegesohlen

Einziehschuhe

Zehenwärmer.

Friedr. Voss

Elberfeld, Herzogstraße 6.

„Chateau Olympe.“

Der Aufenthalt des Kriegsberichterstatters.

Nach ganz betrübten und erschütterten von dem gewaltigen Eindruck, den der Fall von Antwerpen auf das Gemüt des Berichterstatters gemacht hat, der diese Stadt zu anderen, glücklicheren Zeiten sah und ihren letzten Verweilungsstadium in allen Thesen mit-erlebte, sind wir in das Journalisten-Blas im Großen Hauptquartier zurückgeführt und sitzen wieder inmitten des großen herrlichen Parks oder am lustig flackernden Kaminfeuer, wo alles hinter uns liegt und fast wie ein wüster Traum erscheint. Ich habe schon angedeutet, daß man uns in eine Hölle hineingelegt hat, die es verdient, gebührend gewürdigt zu werden.

Ein reicher französischer Eisenbahnunternehmer, der sich vom einfachen Streckenarbeiter emporgearbeitet haben soll und jetzt in einer Stadt Mittel-frankreichs fruchtbar liegend, hat neben zahlreichen anderen schönen Besitzungen das Kleinod des „Chateau Olympe“ geschaffen, um hier seinen vier Entstellenden im Hochsommer eine stattliche fröhliche Jugendzeit bieten zu können. Dadurch war das Schloss von vornherein zu einem Wohnort für eine größere Zahl von Menschen mit gemeinsamen Interessen, wie wir Kriegsberichterstatter es sind, aus-gestattet. Es war alles da. Jedes Zimmerchen mit seinem traumhaften Kamin, dem ein französischer Himmelbett, den gewaltigen Kleiderkasten, Tisch und anderem unentbehrlichen Gerät daneben aber auch ein schöner, großer gemeinsamer Speise-saal, ein hübsches Billardzimmer, ein im Stil Louis Seize gehaltenes Damenzimmer — natürlich ohne Damen — und ein Empfangszimmer. Küche und Keller luden förmlich zur Verwöhnung ein, und draußen im Park ließ sich von allem Anfang an gut träumen, denn in diesem gesegneten Himmels-trich sind auch jetzt noch die Bäume voller Laub und die Tage voll warmer Herbstsonne. Tüchtig Nachts aber steht der Mond freundlich über den uralten Hirschenstamm an der Parkterrasse, und sein sanfter Glanz noch sonstiger Dier- und Menschen-lärm stört die erhabene Stille. Doch oben über allem Erdenkreis ist man in diese Zeit ganz mit sich und seinen Gedanken allein. Aber diese Ge-danken werden. Sie gehen nach den blauen Ber-gen da drüben am südwestlichen Horizont, hinter denen nun schon seit Wochen, in ständige, schmale Schuppengraben eingemurmelt, unsere Heldentaten alle Mühen der Witterung, alle die letzten ver-zweifeltsten Angriffe des Gegners und alle sonstige schwere Mühsal dieser Zeit gern und freudig für uns alle ertragen. Und sie wandern weiter nach dem fernen Osten, wo die Arbeit nicht um einen Atem leichter und die Witterung wahrlich schon viel rauher ist. Und sie wandern über die Grenzen zu den Bundesbrüdern in Österreich und weit über andere Länder und Meere, wo Deutsche in heißen, verzweifeltsten Abwehrkämpfen stehen. Die bangen Tage der Erwartung, die in der Heimat fast bis zum körperlichen Schmerz sich verdichtet ha-ben, sie werden auch hier, am Mittelpunkt aller Dinge, in diesem Kriege nur schwer ertragen, und es ist feiner, der nicht in der Stille und Einsamkeit seiner Nächte mit all den unsrigen da draußen lebe und hoffe.

Und wie schnell geht es aus den nach jeder gro-ßen Ausreise mit diesem Schmutz überzogenen Automobilen heraus, um denen daheim die neuesten Ergebnisse vom Kriegsschauplatz mitzuteilen! Da ist der schlafte Wiener Kollege so eilig wie der behäbige Vertreter einer Anzahl großer Provinz-zeitungen. Und bald flappert im ganzen Schloss die Schreibmaschine, während im Herrenzimmer der Chef des Pressebüros hundenslang all den viel-fach wie ein Ei dem anderen ähnelnden Artikelstoffs genieren muß. Diese hundenslange Arbeit wird nur durch die gemeinsamen Mahlzeiten unterbro-chen, die unter der sachverständigen Aufsicht eines feinsinnig gebildeten Kollegen von uralten fran-zösischen Dorfweibern hergeführt werden. Erst der Spätabend bringt die nötige Erholung, und be-sondere Festtage sind es, wenn das „Berliner Tage-blatt“ mit dem Vertreter des Ulstein-Berlages zu-sammen auf die Jagd geht und sie nach hundens-langem, lebhaftem Gesprächfeuer einen Hafen oder

ein Rebduh mit heimbringen, um das Nachtmahl damit zu verschönern. Während der Zeit hoch dann „Karl“, das Faksimile, auf einem der vielen Aus-oder Apfelbäume im Garten, und die „Deutsche Ta-geszeitung“ sucht mit sachverständigem Blick im Gemüsegarten die Küchenkräuter aus. Tief unten aber im wohlgefüllten Keller prüft ein alter Wein-kenner die Güte des Bordeaux und Sauternes, den wir bei unserer Ankunft genau registriert haben und der dem ursprünglichen Besitzer zu einem an-gemessenen Preise abgenommen wird, wie denn überhaupt keinerlei „Requisitionen“ seitens der deutschen Truppen in diesen friedlichen Gegenden vorgenommen werden, sondern alle Bedürfnisse ge-nau nach den geltenden Preisen gedeckt werden müssen. Allmorgendlich fährt der Kurier nach der Stadt, wo im Proviantamt das für unsere Ver-pflegung Erforderliche in Empfang genommen wird, damit wir pünktlich die Hände zum leber-berreitenden Mable erheben können.

Ich bin in dem abgelegenen Zimmer der Beh-rerin untergebracht. Sie muß eine sehr fromme katholische Dame sein, denn neben dem Bilde des Erlösers nach einem Holzschnitt von Albrecht Dü-rer hängt auch ein schöner alter Kupferdruck des Papstes Pius VII., von dem die Inschrift herbor-geht, daß er am 3. November 1804 nach Paris ge-kommen sei, um Napoleon zu krönen. Auch ein Kasten mit Reliquien der heiligen Cäcilie fand ich bei der Übernahme des Zimmers vor, in dessen Wandschränken sich die vorzügliche Bildung der Dame widerspiegelt. Aber worüber ich die größte Freude empfand, war doch die Entdeckung eines deutschen Buches, und zwar der „Beichte-lärchen“. Wie recht es aus diesen Wänden zu heimlich und traut an. Tanten draußen im mondlichen Park nicht ein paar Eichen ihren ge-heimnisvollen Nagen, und zwischen da nicht ein paar helle Kinderstimmen unter dem alten Kastan-nenbaum, von dem die Mittagssunde, wenn man eben ein wenig aus dem bequemen Garten-sessel eingeknickt ist, mit lautem Gepfiffel die brau-nen, runden, glänzenden Ähren herabschleusen! Ich mein, es ist ein Traum, ein Traum im fernsten, fremden Land, der auch manchen anderen Vater hier draußen in diesen Tagen der Herbstferien offen-mag. Doch schon erklingt die Abendglocke und es gibt eine frohliche Tafelrunde, die durch die ein-treffende Kelpohl nur noch gehindert wird.

Paul Schweder.

Die Pariser und die „Lektion von 1870“

„Es ist für den durchschnittlichen Engländer, der sicher beiseite auf seiner Insel sitzt, unendlich schwierig, auch nur eine schwache Vorstellung davon zu gewinnen, was der Krieg für ein Volk bedeutet, wenn jeder wehrfähige Mann unter den Können steht und sein Vaterland verteidigt, in das der Feind eindringungen ist.“ Mit diesen Wor-ten leitet ein Sonderberichterstatter der „Times“ eine Schilderung der gegenwärtigen Zustände in Paris ein. Von Dierpe aus ist er nach der Hauptstadt der Frankreichs gefahren, und schon auf dieser Fahrt boten sich ihm traurige und düstere Bilder in Menge dar. Wie schwer der Preis ist, den Frankreich in diesem Kriege zu zahlen hat, das sieht man schon am Hafen von Dierpe, wo schwarzgekleidete Frauen in dumpfem Schmerz zu-sammenstehen. Ihre Gebärden, der Ausdruck ihrer Gesichter, ihre Bewegungen, alles spricht mit einer nicht mißzuverstehenden Sprache von der ge-meinsamen Last der Angst und Sorge. Alle weiteren Beobachtungen, die sich einem aufdrängen, wenn man ins Land hineinkommt, bringen eine wachsende Gewißheit des tiefen, schweren Schattens von Ausopferung und Leiden, der das schöne Land Frankreich in ein ernstes Dunkel hüllt, wie die Trauerwand der Witwen und Waisen. Und schon hier prägt sich dem Beobachter der Eindruck ein: daß Frankreich die Tragik dieses Krieges so furchtbar empfindet, das ist die „Lektion von 1870“, die beständige Erinnerung an

eine unvergeßliche Monate der Niederlage und Not. Daselbe Bild in Paris. Wie ist in Frank-reich Begeisterung für diesen Krieg geweckt, nur eine kleine Vorstellung, daß er früher oder später kommen mußte, daß man für das Vaterland opfern müsse, was es auch sei. Das Volk lernte diese darte, traurige Lehre vor 44 Jahren. Es hat sie niemals vergessen, und das erklärt nach meiner Ansicht die vorherrschende Haltung einer stolzen, fast fatalistischen Ergebung in das Unvermeidliche, eine Haltung, die man sogar bei den heimatlosen und mittellosen Flüchtlingen beobachtet. Durch diese Erinnerungen an den letzten großen Krieg werden auch manche Erscheinungen im gegen-wärtigen Leben von Paris erklärt, die auf den ersten Augenblick so seltsam wirken. Es ist nicht nur das völlige Verlassen und Aufhören alles ge-schäftlichen Lebens und Treibens und aller Ver-anstaltungen, was diese sonst so lebhafte Stadt in eine so trübe Stimmung hüllt. Die unauslösch-lichen, unvergeßlichen Erinnerungen an die Zeit vor 44 Jahren tauchen überall auf und spiegeln sich in tausend Reflexen in all dem Schatten-dunkel der Sonnenhitze. Sechs Wochen sind da-bingegangen, seit die Flut des feindlichen Vor-drängens zum Stillstand gebracht wurde, und noch immer verbleibt Paris in melancholischer Dunkel-heit und Schwere. Wenn man nachts durch die verödeten Straßen wandert, dann begriff man etwas von der Last, die Belgien und Nordfrank-reich in diesem Kampf auf Leben und Tod zu-tragen haben. Doch auch wenn wir dies alles be-greifen, so ist es schwierig, sich an die Einsamkeit und Stille der Hauptboulevards zu gewöhnen, die so tot daliegen zu einer Zeit, wo sonst die Wagen des Lebens am dichten und glänzenden Schlagen. Man hat dann das Gefühl, daß die Stadt nicht schläft, sondern angestrengt wacht und wartet hinter ihren verriegelten Toren. Bei Tage sind die Hauptstraßen ziemlich belebt. Man merkt nur, daß die meisten Frauen schwarz gekleidet sind und daß ehrsame Bürger mitten auf der Straße stehen und die neuesten Zeitungen lesen, Zeit und Raum vergebend. Aber um 9 Uhr werden die Cafés und Restaurants geschlossen. Es gibt keine Theater, keine Musik, kaum ein paar Volkstän-zer, keine Lustspiele. Alles ist öde und leer, und ein-mal steht der Schuppen am der Avenue de l'Opera. Der Eindruck wird immer stärker, daß diese Stadt einen furchtbaren Schlag empfangen hat und nur langsam wieder zum Bewußtsein er-wacht. Ich glaube, mein Eindruck sei trügerisch, aber der Portier meines Hotels, das erst seit zwei Tagen wieder offen ist, bestärkte ihn mir, und Hotel-Portiers sind gute Beobachter. Als ich ihn fragte, warum die schweren Türen jede Nacht vor 10 Uhr so langsam verriegelt werden, machte er einige unliebsame Bemerkungen über den Polizeipräsidenten und sagte: „Mais, voyez-vous, la tristesse, c'est devenu une habitude.“ (Sehen Sie, die Traurigkeit, es ist zur Gewohnheit geworden.)

Vermischtes.

Schnapnels vor 300 Jahren.

Die Schnapnels, die im gegenwärtigen Kriege eine so große Rolle spielen, sind in ihrer heutigen Form bekanntlich die Erfindung des englischen Obersten Schnapnels, nach dem sie auch genannt sind. Aber wie alle menschlichen Erfindungen hat auch diese Vorläufer gehabt. So wurde, wie der „Piquar“ berichtet, während der Belagerung von Paris im Jahre 1590 eine Granate erfunden. Als die Pariser nicht mehr genügend Geschosse hatten, um der Artillerie Heinrichs IV. zu antworten, der sie belagerte, packten sie alle Ägel und Metall-fstücke, die sie sammeln konnten, in Weibhüllen, luden damit die Kanonen und schossen diese merkwürdigen Patronen auf die Belagerer ab. Weitere Ausführung hat dieser Gedanke damals anscheinend nicht gefunden, sondern es mußten fast 300 Jahre vergehen, bis er wieder aufgenom-men wurde.

Die Verbrüderung der Verwundeten.

Wie sich unter all den Kriegstreuen doch auch tüchtige edlen Menschentum von Feind zu Feind ge-liebt, das sieht man an einigen Beispielen, die aus dem uns feindlichen Lager kommen. So wird von den Kameraden eines holländischen französischen Sol-daten namens Jean Berger, der angeblich von el-fassischer Abstammung ist, folgende Geschichte er-zählt: Während der Schlacht an der Marne fand Berger seinen Oberst, der verwundet war, und trug ihn rückwärts aus der Front. Ein verwundeter englischer Offizier rief ihm, als er mit dem Ober-sten vorbeikam, zu, daß er dursig sei. Berger antwortete mit einigen ermunternden Worten und versprach ihm, bald zurückzukehren. Kurz darauf war er auch wieder bei dem englischen Offizier, mit etwas Mundvorrat und einer Flasche Wein verleben. Schnapnels und „Antiergeschosse“ saufen um ihn. Trotzdem drang er mutig zu dem Offizier vor; in dem Augenblick, als er den Kopf des Offiziers vom Boden hob, traf ihn eine Kugel, die ihm drei Finger forttrieb. Trotz uner-traglichem Schmerz führte Berger die Weinflasche an die Lippen des Engländers, wurde aber von einer zweiten Kugel in den Rücken getroffen. Da lagen sie nun beide, Seite an Seite, und hörten, wie ein deutscher Soldat mit schwacher Stimme um einen Trunk bat. Berger und der Engländer schleppten sich zu dem Deutschen hin und lösten ihm Wein und Wasser ein. Aber die Aufmerksamkeit war schließlich so groß, daß sie beide ohnmächtig wurden. Als sie wieder zum Bewußtsein kamen, war es spät nachts, und der deutsche Soldat lag tot neben ihnen. Als zum Tagesanbruch lagen sie auf der regenschnellen Erde; dann begann der Kampf von neuem. Bald sahen sie, wie die Deut-schen sich näherten; eine Abteilung Manen ritt vorbei. Berger rief den befehlgebenden Offizier an. Dieser stieg vom Pferde und fragte nach seinen Wünschen. „Etwas zu trinken“, war die Antwort. Da sah der Offizier die Leiche seines Landsmannes und neben ihm die geleerte französische Flasche, die ihnen ihre Geschichte erzählt. Tief bewegt blickte sich der deutsche Offizier in dem Verwundeten und gab ihm zu trinken. Als er weiter ritt, hob er grüßend den Regen. Fast den ganzen Tag hin-durch lagen die beiden Verwundeten auf der Erde, die fast einem Sumpfe gleich, während der Kampf weiter raste. Der Engländer begann im Fieber zu phantazieren. Mit großer Anstrengung schleppte Berger darauf seinen unglückseligen Kameraden gegen die Linien der Verbündeten hin. Endlich wurden sie von einer Abteilung des roten Kreuzes auf-gefunden. Als der englische Offizier auf eine Wunde gelegt worden war, bat er, man möge ihn zu dem französischen Soldaten tragen. „Wenn ich mit dem Leben davonkomme“, sagte er, „und brühte ihm die Hand, will ich mein Bestes tun, um Ihnen das Viktorien-Kreuz zu verschaffen. Wenn es jemals einer verdient hat, so sind Sie es.“ Eine andere Geschichte: Die Frau eines englischen Obersten besuchte vor einigen Tagen ein Lazarett in Liverpool. Sie blieb vor einem Bett stehen, in dem ein schwer verwundeter Schotte lag, dem ein Bein amputiert worden war. Auf der Bettdecke lag ein deutscher Helm, offenbar eine Kriegstrophäe, mit der der Unglückliche spielte. Be-fragt, ob er den Besitzer des Helms getötet habe, sagte der Schotte: „Nein, er lag, ebenfalls schwer verwundet, neben mir. Wir beide schleppten uns aneinander heran und verbanden uns, so gut es ging, gegenseitig unsere Wunden. Es geschah stumm; wir verstanden einander nicht. Aber wir tauchten gegenseitig unsere Kopfbedeckungen aus.“

Zur Aufklärung.

Viele Mütter sind der An-sicht, mit dem „Recke“-Kindermehl ein ausländisches Erzeugnis zu kaufen. Dem ist aber nicht so. Die Recke'sche Kindermehl-Gesellschaft in Berlin und eine Anzahl gleiches Namens in Bayern wurden mit Schweizer Kapital gegründet, und werden bei der Herstellung unseres Kindermehls deutsche er-fassige Rohprodukte, besonders die vollkornhaltige Al-penmilch, verarbeitet. Um alle Mütter von der Güte dieses seit einem halben Jahrhundert beliebten Nahrungsmittels zu überzeugen, werden von der Recke-Gesellschaft, Berlin W. 57, Gratisproben franco versandt. 2599

DIE MODE

für Herbst- und Winter-Mäntel bevorzugt in diesem Jahre karierte Stoffe.

Weiche, warme, ruhiggehaltene schottische und dunkel karierte Mäntel in großer Auswahl.

PALETOTS	aus modernsten Stoffen, gut verarbeitet	von Mk. 12 ⁰⁰ an
PALETOTS	aus blaugrünen oder braungrünen Stoffen, mit tiefgehendem Gürtel	von Mk. 18 ⁰⁰ an
PALETOTS	aus weichen, warmen karierten oder einfarbigen Stoffen, offen und geschlossen zu tragen, Glockenform	von Mk. 24 ⁰⁰ an
BLUSEN - JACKEN	aus Plüsch u. Astrachan, mit schönen Kordel-Garnituren	von Mk. 23 ⁰⁰ an
JACKEN - COSTUME	aus einfarb. blauen u. schwarzen Kammgarnstoffen sowie flauschartigen Stoffen in modernster Ausführung	von Mk. 22 ⁰⁰ an
COSTUMRÖCKE	aus einfarbigen sowie gestreiften und schottisch karierten Stoffen	von Mk. 3 ⁰⁰ an

Blusen aus Wolle, Flanell, flannelartigen Stoffen, Tüll, Spitzen, Seide in großer Auswahl in allen Preislagen.

PH. FREUDENBERG ELBERFELD Wall und Herzogstraße.

Durch!

Skizze von Arthur Rabillotte.
(Nachdruck verboten.)

Er war der jüngste Leutnant in der Kompanie und eigentlich ein Mutterkinder. Eine Haut hatte er, weiß wie Milch, und ein Paar große, angestrichelte Augen, und ganz wie ein Edelstein. Die Kameraden hatten ihn oft gehandelt, und wenn sein Kompaniechef, Hauptmann Duthow, guter Laune war, nahm er ihn mit ins Kasino und hänselte ihn wie einen kleinen, süßen Jungen. Der Oberleutnant hatte ihm gleich am ersten Tag den Spitznamen „Milchgesicht“ verliehen; seitdem hieß er nicht anders.

Jetzt stand er bei Momente; ein schweres Gefecht war im Gange.

Er hatte kein Milchgeseht mehr; schwarz vom Pulverdampf war es, und seine Lippen sahen sich um die Mundwinkel und unter den Augen hin. Er hatte auch seine angestrichelten Augen mehr; ein hartes, frohes Leuchten war jetzt darin, dieses Leuchten, das je und je in deutschen Soldatenaugen stand, wenn heimtückische Feinde dem Vaterland Macht und Ehre rauben wollten.

„Gellmers“, sagte der Kompaniechef zum jüngsten Leutnant, „legen Sie sich in ein Auto und konstatieren Sie die vorderste Position.“

Das Automobil ratterte unter ihm, der Chauffeur straffte die Hände um das Lenkrad. Sie rückten über das bückige Gelände; die Maschine sprang und schlingerte, in allen Augen fröhend. Der jüngste Leutnant spähte sich nach allen Seiten. Weit dehnte sich das Feld. Ganz fern drohte ein Kanonendonner. Sonst war es friedlich über dem Land.

Die Spannung des Leutnants ließ ein wenig nach; er schloß halb die Augen und dachte an seine Lieben daheim. An die große Mutter, wie sie ruhelos von Zimmer zu Zimmer schritt und bei allem, was sie tat, ihr Herz einsetzte. Sie war eine kleine, ruhige Frau mit einem schwarzen Spitzenkleider über dem schloßweissen Haar. Der Vater schlief schon lange den ewigen Schlaf; bei Bionville hatte ihn eine feindliche Kugel getroffen, nie hatte er die Folgen der schweren Verwundung völlig verwinden können. Leutnant Gellmers seufzte und riß sich aus seinen Träumereien.

Da drüben. Raschelte nicht die Blätter vor dem schwarzen Wald, der sich wie ein schauerhafter Strich quer über die Acker zog? Der Chauffeur ließ die Maschine stehen. Nichts. Der große Friede über dem Gelände.

Knatternd sprang das Auto weiter. Wieder kamen die Träume, die schrecklichen Ängste in die Heimat, die weit, weit hinter ihm lag, dort, wo die dunkeln Kiefernwälder der Nacht rauschten.

Annies mit dem blonden Haar. Sie hatte die Arme um seinen Hals geschlungen, die schlanken, weichen Arme, als er Abschied von ihr genommen, und hatte ihm fest in die Augen geblickt, und in ihren blauen deutschen Augen war das Leuchten aufgeleuchtet, dieses harte, frohe Leuchten kühler Helden. Da hatte er sie zum letzten Male geküßt und hatte gesagt: „Zeit drei Tagen bist du mein Weib, Annies. Und wirst's in alle Ewigkeit sein, ob ich wiederkehre oder den Tod fürs Vaterland sterbe. In alle Ewigkeit, Annies!“

„In alle Ewigkeit, Kurt!“ hatte sie in weicher Eingebung erwidert und zugleich in stählerner Entschlossenheit.

Jetzt sah sie wohl daheim am großen Fenster und blickte in ernstem Zinnen um ihren Mann hinaus auf den großen See, den die Kiefernwälder einrahmten.

Der Chauffeur riß den Wagen zurück. Ein weißes Wölkchen flatterte vor ihnen auf, ein feiner zischender Knall. Surrend floh eine Kugel zwischen den beiden Männern in die Erde.

Antretend griffen die Bremsen in die Räder, ein leises Rauschen rann durch die große Maschine, dann lag sie plump auf freiem Feld. Die Räder hatten sich tief in den schütterten Boden gewühlt.

Gellmers zog seinen Revolver und rief dem Chauffeur den knappen Befehl zu: „Vorwärts!“

Sie liefen geduckt, jeden Busch und jeden Erdbügel als Deckung benutzend, gerade aus, dahin, von wo der Schuß gefallen war. Der Waldsaum schob sich schwerfällig gegen sie heran. Schon konnten sie deutlich die einzelnen Bäume erkennen. Schon richteten sie sich auf, um mit lautem Hurra die letzten Schritte vorwärts zu springen. Da wühlte sich eine große, weiße Wolke aus dem Aufschwerg hervor, Kugeln pflüchten um ihre Köpfe und schlugen rasend in die Erde. Es klang, als ob jemand Erbsen auf ein Blech schüttete.

Hochgeredt hand der junge Leutnant im Augenblick. Seine Stimme fuhr schneidend zum Waldsaum: „A bas les armes! — Riedet mit den Waffen!“

Er fühlte einen heftigen Schmerz im linken Oberarm. Blut fochte in ihm empor. Mit zwei gewaltigen Zügen erreichte er den Waldsaum. Noch einmal sein gellender Ruf: „A bas les armes!“ Noch einmal ein Ausrufen und Klappen: Vier Franzosen lagen auf den Knien im Gras und ließen ihre Gewehre zur Erde sinken.

Da lachte der jüngste Leutnant und rief seinen Chauffeur. Trete ich verwundet um, als seine Antwort kam. Hand den Papieren: Eingeliegt auf die harte Ackererde lag er, das verzerrte Gesicht zum Himmel gerichtet, mit seinen Augen.

„Das sollt ihr mir büßen!“ knirschte der Leutnant die Franzosen an, die mit angstvollen Augen sein Gesicht im Wind blieben.

„Vorwärts!“

Wie eine Hammelherde trieb er sie vor sich her, zum Wald.

„Zorniger herunter!“

Aus den Tragkissen schnitt er Fesseln, mit denen er ihnen die Hände zusammenband.

„Aufpassen!“

Sie mußten nebeneinander auf die Schnauze des Autos klettern, zwei und zwei: Da band er sie fest und schuf sich so einen prächtigen Schild. Sie kletterten verängstigt oben, hin- und herwankend, als sich der Motor in Bewegung setzte. Langsam fuhr Leutnant Gellmers vorwärts. Er wußte jetzt, daß die Positionen der Franzosen nicht so weit vordringen konnten. Es galt, vorsichtig zu sein.

Er hielt mehr nach links hinüber. Schwer lag seine linke Hand auf dem Steuerknopf; ein breiter Blutstreifen zog sich über den Armel, siderte auf den Handschuh und von da zu Boden. Der junge Leutnant achtete nicht des Schmerzes, den ihm die Wunde bereitete.

Naher kam das Kanonendonner. Jetzt konnte er das nervöse Knattern der deutschen Maschinen-gepöle unterscheiden. Darauf hielt er zu.

Die Maschine leuchtete. Eine tiefe Anhöhe war zu nehmen. Der Leutnant ließ alle Kräfte spielen. Mit prächtiger Leichtigkeit schob das Auto empor, nahm die letzte Steigung. Wieder redete sich der Leutnant. Voll traf sein Blick auf eine französische Kavallerieabteilung, die die Straße hergesprengt kam.

Riesenhaft knallten sich die Gedanken hinter der Stirn des jüngsten Leutnants. Ein Ausweichen war unmöglich; unmöglich noch ein Wenden. „Außer dem schmachvoll!“ sagte ein Gedanke. Und ein anderer, heftiger, der leuchtete wie die deutschen Soldatenaugen vor dem Feind: „Durch!“

„Durch!“

Zeit umschloß die Finger das Lenkrad, mit Vollkraft schob die Maschine geradeswegs auf die feindlichen Reiter zu. Die Franzosen auf dem Maschinenfahnen verfielen vor Verwunderung und Entsetzen das Schreien! Sie sahen mit ihren großen leuchtenden Bösen aneinandergelehnt und regten sich nicht.

Da lachte der jüngste Leutnant. Wahrhaftig, sie wichen nach rechts und nach links zur Seite, die da vorn; sie meinten, eines ihrer eigenen Autos käme da angegriffen! ...

Sie wichen zur Seite, schufen einen breiten Hohlweg, durch den die Maschine wie ein Pfeil hindurchsauste. Der Leutnant sah verwirrte Gesichter unter alimierenden Helmen auf sich gerichtet, dumpfes Murmeln schlug durch den Maschinenlärm an sein Ohr. Er jubelte innerlich: „Durch! Durch!“

Dann wieder zu beiden Seiten das freie Feld und hinter ihm ein Wäldchen. Und er selbst, sich mit dem Oberkörper bald umwendend und lachend, mit einer Hand höhnisch Gräke zurückwinkend, während die andere fest das Lenkrad hielt. ...

Und dann ein freudengekürter Vor ihm, weiblich braunend über das Feld.

„Hurra! Hurra!“

Deutsche Artillerie umringte ihn; ein Oberleutnant reichte ihm die Hand in den Wagen hinein; er drückte sie, wühlte sich stramm aufrichten und Meldung erhalten. Da klopfte einmal ein Feuerstrom durch seine Glieder, ihm war, als würde er innerlich verbrüht. ... Aufstöhnend sank er in seinen Sitz zurück und brach in sich zusammen. ...

Als er wieder zu sich kam, lag er in einer kleinen Weiterbarade auf einem sauberen Bett; eine Schwester vom roten Kreuz bewachte sich lautlos um ihn. Der Arzt trat ein.

„Hierher Tage liegen bleiben!“ sagte er freundlich und nicht ohne ernsteren zu. Da wachte er wieder, was geschah war, und dankte dem treuen deutschen Gott, der ihm solche Gnade erwiesen hatte.

Am selben Tage noch schrieb er mit der geliebten rechten Hand einen langen Brief an die Mutter und an Annies, und es hand der überzogene Tag darin: „Zeit können sie mich wohl nicht mehr das Milchgeseht nennen, jetzt ich meinen und von Dir, Frau Annies, bitte ich mit aus, daß Du mich als ganzen Mann behandelt und hübsch folgst mit, was Dein strenger Herr und Gebieter Dir beliebt!“

Und schon ein paar Tage später konnte er einen zweiten Brief in die Heimat richten, einen Brief, der voll Jubel war: „Liebe, liebe Annies! Soeben kommt ein Regimentsbefehl, und darin steht unter anderem, daß dem Leutnant Kurt Gellmers für unheimliches und unerbrochenes Verhalten in den Kämpfen um Kommando von seiner Majestät dem Kaiser das Eiserne Kreuz verliehen wurde. Hurra! Hurra! Ich umarme und küsse Dich viele, viele Male, teure, süße Annies! Und vergiß nicht den Wadlspruch, der hier für uns alle gilt, und an den auch Ihr braven deutschen Frauen daheim Euch halten sollt: „Durch!“

Briefkasten.

Entfragen an Mr. Redaktion können nur dann berücksichtigt werden, wenn Name und Adresse, die leibhaftig im Gegenstand der Redaktion stehen, und die zugehörige Adresse beigefügt sind. Briefliche Briefe sind nicht erlaubt.

Militärisches.

Werte. Die Vereinbarungen sind gültig. Zehn Sie dem Vermieter eine angemessene Kasse mit dem Ertrüben, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Nach fruchtlosem Ablauf der Kasse können Sie sofort kündigen und ausziehen. Auch können Sie bis zur Anhandlung eines entsprechenden Teil der Kasse einziehen. 1. Sie müssen die Kasse einziehen. 2. In welcher Höhe eine Kasse einziehen. 3. Sie müssen die Kasse einziehen. 4. Sie müssen die Kasse einziehen. 5. Sie müssen die Kasse einziehen. 6. Sie müssen die Kasse einziehen. 7. Sie müssen die Kasse einziehen. 8. Sie müssen die Kasse einziehen. 9. Sie müssen die Kasse einziehen. 10. Sie müssen die Kasse einziehen. 11. Sie müssen die Kasse einziehen. 12. Sie müssen die Kasse einziehen. 13. Sie müssen die Kasse einziehen. 14. Sie müssen die Kasse einziehen. 15. Sie müssen die Kasse einziehen. 16. Sie müssen die Kasse einziehen. 17. Sie müssen die Kasse einziehen. 18. Sie müssen die Kasse einziehen. 19. Sie müssen die Kasse einziehen. 20. Sie müssen die Kasse einziehen. 21. Sie müssen die Kasse einziehen. 22. Sie müssen die Kasse einziehen. 23. Sie müssen die Kasse einziehen. 24. Sie müssen die Kasse einziehen. 25. Sie müssen die Kasse einziehen. 26. Sie müssen die Kasse einziehen. 27. Sie müssen die Kasse einziehen. 28. Sie müssen die Kasse einziehen. 29. Sie müssen die Kasse einziehen. 30. Sie müssen die Kasse einziehen. 31. Sie müssen die Kasse einziehen. 32. Sie müssen die Kasse einziehen. 33. Sie müssen die Kasse einziehen. 34. Sie müssen die Kasse einziehen. 35. Sie müssen die Kasse einziehen. 36. Sie müssen die Kasse einziehen. 37. Sie müssen die Kasse einziehen. 38. Sie müssen die Kasse einziehen. 39. Sie müssen die Kasse einziehen. 40. Sie müssen die Kasse einziehen. 41. Sie müssen die Kasse einziehen. 42. Sie müssen die Kasse einziehen. 43. Sie müssen die Kasse einziehen. 44. Sie müssen die Kasse einziehen. 45. Sie müssen die Kasse einziehen. 46. Sie müssen die Kasse einziehen. 47. Sie müssen die Kasse einziehen. 48. Sie müssen die Kasse einziehen. 49. Sie müssen die Kasse einziehen. 50. Sie müssen die Kasse einziehen. 51. Sie müssen die Kasse einziehen. 52. Sie müssen die Kasse einziehen. 53. Sie müssen die Kasse einziehen. 54. Sie müssen die Kasse einziehen. 55. Sie müssen die Kasse einziehen. 56. Sie müssen die Kasse einziehen. 57. Sie müssen die Kasse einziehen. 58. Sie müssen die Kasse einziehen. 59. Sie müssen die Kasse einziehen. 60. Sie müssen die Kasse einziehen. 61. Sie müssen die Kasse einziehen. 62. Sie müssen die Kasse einziehen. 63. Sie müssen die Kasse einziehen. 64. Sie müssen die Kasse einziehen. 65. Sie müssen die Kasse einziehen. 66. Sie müssen die Kasse einziehen. 67. Sie müssen die Kasse einziehen. 68. Sie müssen die Kasse einziehen. 69. Sie müssen die Kasse einziehen. 70. Sie müssen die Kasse einziehen. 71. Sie müssen die Kasse einziehen. 72. Sie müssen die Kasse einziehen. 73. Sie müssen die Kasse einziehen. 74. Sie müssen die Kasse einziehen. 75. Sie müssen die Kasse einziehen. 76. Sie müssen die Kasse einziehen. 77. Sie müssen die Kasse einziehen. 78. Sie müssen die Kasse einziehen. 79. Sie müssen die Kasse einziehen. 80. Sie müssen die Kasse einziehen. 81. Sie müssen die Kasse einziehen. 82. Sie müssen die Kasse einziehen. 83. Sie müssen die Kasse einziehen. 84. Sie müssen die Kasse einziehen. 85. Sie müssen die Kasse einziehen. 86. Sie müssen die Kasse einziehen. 87. Sie müssen die Kasse einziehen. 88. Sie müssen die Kasse einziehen. 89. Sie müssen die Kasse einziehen. 90. Sie müssen die Kasse einziehen. 91. Sie müssen die Kasse einziehen. 92. Sie müssen die Kasse einziehen. 93. Sie müssen die Kasse einziehen. 94. Sie müssen die Kasse einziehen. 95. Sie müssen die Kasse einziehen. 96. Sie müssen die Kasse einziehen. 97. Sie müssen die Kasse einziehen. 98. Sie müssen die Kasse einziehen. 99. Sie müssen die Kasse einziehen. 100. Sie müssen die Kasse einziehen. 101. Sie müssen die Kasse einziehen. 102. Sie müssen die Kasse einziehen. 103. Sie müssen die Kasse einziehen. 104. Sie müssen die Kasse einziehen. 105. Sie müssen die Kasse einziehen. 106. Sie müssen die Kasse einziehen. 107. Sie müssen die Kasse einziehen. 108. Sie müssen die Kasse einziehen. 109. Sie müssen die Kasse einziehen. 110. Sie müssen die Kasse einziehen. 111. Sie müssen die Kasse einziehen. 112. Sie müssen die Kasse einziehen. 113. Sie müssen die Kasse einziehen. 114. Sie müssen die Kasse einziehen. 115. Sie müssen die Kasse einziehen. 116. Sie müssen die Kasse einziehen. 117. Sie müssen die Kasse einziehen. 118. Sie müssen die Kasse einziehen. 119. Sie müssen die Kasse einziehen. 120. Sie müssen die Kasse einziehen. 121. Sie müssen die Kasse einziehen. 122. Sie müssen die Kasse einziehen. 123. Sie müssen die Kasse einziehen. 124. Sie müssen die Kasse einziehen. 125. Sie müssen die Kasse einziehen. 126. Sie müssen die Kasse einziehen. 127. Sie müssen die Kasse einziehen. 128. Sie müssen die Kasse einziehen. 129. Sie müssen die Kasse einziehen. 130. Sie müssen die Kasse einziehen. 131. Sie müssen die Kasse einziehen. 132. Sie müssen die Kasse einziehen. 133. Sie müssen die Kasse einziehen. 134. Sie müssen die Kasse einziehen. 135. Sie müssen die Kasse einziehen. 136. Sie müssen die Kasse einziehen. 137. Sie müssen die Kasse einziehen. 138. Sie müssen die Kasse einziehen. 139. Sie müssen die Kasse einziehen. 140. Sie müssen die Kasse einziehen. 141. Sie müssen die Kasse einziehen. 142. Sie müssen die Kasse einziehen. 143. Sie müssen die Kasse einziehen. 144. Sie müssen die Kasse einziehen. 145. Sie müssen die Kasse einziehen. 146. Sie müssen die Kasse einziehen. 147. Sie müssen die Kasse einziehen. 148. Sie müssen die Kasse einziehen. 149. Sie müssen die Kasse einziehen. 150. Sie müssen die Kasse einziehen. 151. Sie müssen die Kasse einziehen. 152. Sie müssen die Kasse einziehen. 153. Sie müssen die Kasse einziehen. 154. Sie müssen die Kasse einziehen. 155. Sie müssen die Kasse einziehen. 156. Sie müssen die Kasse einziehen. 157. Sie müssen die Kasse einziehen. 158. Sie müssen die Kasse einziehen. 159. Sie müssen die Kasse einziehen. 160. Sie müssen die Kasse einziehen. 161. Sie müssen die Kasse einziehen. 162. Sie müssen die Kasse einziehen. 163. Sie müssen die Kasse einziehen. 164. Sie müssen die Kasse einziehen. 165. Sie müssen die Kasse einziehen. 166. Sie müssen die Kasse einziehen. 167. Sie müssen die Kasse einziehen. 168. Sie müssen die Kasse einziehen. 169. Sie müssen die Kasse einziehen. 170. Sie müssen die Kasse einziehen. 171. Sie müssen die Kasse einziehen. 172. Sie müssen die Kasse einziehen. 173. Sie müssen die Kasse einziehen. 174. Sie müssen die Kasse einziehen. 175. Sie müssen die Kasse einziehen. 176. Sie müssen die Kasse einziehen. 177. Sie müssen die Kasse einziehen. 178. Sie müssen die Kasse einziehen. 179. Sie müssen die Kasse einziehen. 180. Sie müssen die Kasse einziehen. 181. Sie müssen die Kasse einziehen. 182. Sie müssen die Kasse einziehen. 183. Sie müssen die Kasse einziehen. 184. Sie müssen die Kasse einziehen. 185. Sie müssen die Kasse einziehen. 186. Sie müssen die Kasse einziehen. 187. Sie müssen die Kasse einziehen. 188. Sie müssen die Kasse einziehen. 189. Sie müssen die Kasse einziehen. 190. Sie müssen die Kasse einziehen. 191. Sie müssen die Kasse einziehen. 192. Sie müssen die Kasse einziehen. 193. Sie müssen die Kasse einziehen. 194. Sie müssen die Kasse einziehen. 195. Sie müssen die Kasse einziehen. 196. Sie müssen die Kasse einziehen. 197. Sie müssen die Kasse einziehen. 198. Sie müssen die Kasse einziehen. 199. Sie müssen die Kasse einziehen. 200. Sie müssen die Kasse einziehen. 201. Sie müssen die Kasse einziehen. 202. Sie müssen die Kasse einziehen. 203. Sie müssen die Kasse einziehen. 204. Sie müssen die Kasse einziehen. 205. Sie müssen die Kasse einziehen. 206. Sie müssen die Kasse einziehen. 207. Sie müssen die Kasse einziehen. 208. Sie müssen die Kasse einziehen. 209. Sie müssen die Kasse einziehen. 210. Sie müssen die Kasse einziehen. 211. Sie müssen die Kasse einziehen. 212. Sie müssen die Kasse einziehen. 213. Sie müssen die Kasse einziehen. 214. Sie müssen die Kasse einziehen. 215. Sie müssen die Kasse einziehen. 216. Sie müssen die Kasse einziehen. 217. Sie müssen die Kasse einziehen. 218. Sie müssen die Kasse einziehen. 219. Sie müssen die Kasse einziehen. 220. Sie müssen die Kasse einziehen. 221. Sie müssen die Kasse einziehen. 222. Sie müssen die Kasse einziehen. 223. Sie müssen die Kasse einziehen. 224. Sie müssen die Kasse einziehen. 225. Sie müssen die Kasse einziehen. 226. Sie müssen die Kasse einziehen. 227. Sie müssen die Kasse einziehen. 228. Sie müssen die Kasse einziehen. 229. Sie müssen die Kasse einziehen. 230. Sie müssen die Kasse einziehen. 231. Sie müssen die Kasse einziehen. 232. Sie müssen die Kasse einziehen. 233. Sie müssen die Kasse einziehen. 234. Sie müssen die Kasse einziehen. 235. Sie müssen die Kasse einziehen. 236. Sie müssen die Kasse einziehen. 237. Sie müssen die Kasse einziehen. 238. Sie müssen die Kasse einziehen. 239. Sie müssen die Kasse einziehen. 240. Sie müssen die Kasse einziehen. 241. Sie müssen die Kasse einziehen. 242. Sie müssen die Kasse einziehen. 243. Sie müssen die Kasse einziehen. 244. Sie müssen die Kasse einziehen. 245. Sie müssen die Kasse einziehen. 246. Sie müssen die Kasse einziehen. 247. Sie müssen die Kasse einziehen. 248. Sie müssen die Kasse einziehen. 249. Sie müssen die Kasse einziehen. 250. Sie müssen die Kasse einziehen. 251. Sie müssen die Kasse einziehen. 252. Sie müssen die Kasse einziehen. 253. Sie müssen die Kasse einziehen. 254. Sie müssen die Kasse einziehen. 255. Sie müssen die Kasse einziehen. 256. Sie müssen die Kasse einziehen. 257. Sie müssen die Kasse einziehen. 258. Sie müssen die Kasse einziehen. 259. Sie müssen die Kasse einziehen. 260. Sie müssen die Kasse einziehen. 261. Sie müssen die Kasse einziehen. 262. Sie müssen die Kasse einziehen. 263. Sie müssen die Kasse einziehen. 264. Sie müssen die Kasse einziehen. 265. Sie müssen die Kasse einziehen. 266. Sie müssen die Kasse einziehen. 267. Sie müssen die Kasse einziehen. 268. Sie müssen die Kasse einziehen. 269. Sie müssen die Kasse einziehen. 270. Sie müssen die Kasse einziehen. 271. Sie müssen die Kasse einziehen. 272. Sie müssen die Kasse einziehen. 273. Sie müssen die Kasse einziehen. 274. Sie müssen die Kasse einziehen. 275. Sie müssen die Kasse einziehen. 276. Sie müssen die Kasse einziehen. 277. Sie müssen die Kasse einziehen. 278. Sie müssen die Kasse einziehen. 279. Sie müssen die Kasse einziehen. 280. Sie müssen die Kasse einziehen. 281. Sie müssen die Kasse einziehen. 282. Sie müssen die Kasse einziehen. 283. Sie müssen die Kasse einziehen. 284. Sie müssen die Kasse einziehen. 285. Sie müssen die Kasse einziehen. 286. Sie müssen die Kasse einziehen. 287. Sie müssen die Kasse einziehen. 288. Sie müssen die Kasse einziehen. 289. Sie müssen die Kasse einziehen. 290. Sie müssen die Kasse einziehen. 291. Sie müssen die Kasse einziehen. 292. Sie müssen die Kasse einziehen. 293. Sie müssen die Kasse einziehen. 294. Sie müssen die Kasse einziehen. 295. Sie müssen die Kasse einziehen. 296. Sie müssen die Kasse einziehen. 297. Sie müssen die Kasse einziehen. 298. Sie müssen die Kasse einziehen. 299. Sie müssen die Kasse einziehen. 300. Sie müssen die Kasse einziehen. 301. Sie müssen die Kasse einziehen. 302. Sie müssen die Kasse einziehen. 303. Sie müssen die Kasse einziehen. 304. Sie müssen die Kasse einziehen. 305. Sie müssen die Kasse einziehen. 306. Sie müssen die Kasse einziehen. 307. Sie müssen die Kasse einziehen. 308. Sie müssen die Kasse einziehen. 309. Sie müssen die Kasse einziehen. 310. Sie müssen die Kasse einziehen. 311. Sie müssen die Kasse einziehen. 312. Sie müssen die Kasse einziehen. 313. Sie müssen die Kasse einziehen. 314. Sie müssen die Kasse einziehen. 315. Sie müssen die Kasse einziehen. 316. Sie müssen die Kasse einziehen. 317. Sie müssen die Kasse einziehen. 318. Sie müssen die Kasse einziehen. 319. Sie müssen die Kasse einziehen. 320. Sie müssen die Kasse einziehen. 321. Sie müssen die Kasse einziehen. 322. Sie müssen die Kasse einziehen. 323. Sie müssen die Kasse einziehen. 324. Sie müssen die Kasse einziehen. 325. Sie müssen die Kasse einziehen. 326. Sie müssen die Kasse einziehen. 327. Sie müssen die Kasse einziehen. 328. Sie müssen die Kasse einziehen. 329. Sie müssen die Kasse einziehen. 330. Sie müssen die Kasse einziehen. 331. Sie müssen die Kasse einziehen. 332. Sie müssen die Kasse einziehen. 333. Sie müssen die Kasse einziehen. 334. Sie müssen die Kasse einziehen. 335. Sie müssen die Kasse einziehen. 336. Sie müssen die Kasse einziehen. 337. Sie müssen die Kasse einziehen. 338. Sie müssen die Kasse einziehen. 339. Sie müssen die Kasse einziehen. 340. Sie müssen die Kasse einziehen. 341. Sie müssen die Kasse einziehen. 342. Sie müssen die Kasse einziehen. 343. Sie müssen die Kasse einziehen. 344. Sie müssen die Kasse einziehen. 345. Sie müssen die Kasse einziehen. 346. Sie müssen die Kasse einziehen. 347. Sie müssen die Kasse einziehen. 348. Sie müssen die Kasse einziehen. 349. Sie müssen die Kasse einziehen. 350. Sie müssen die Kasse einziehen. 351. Sie müssen die Kasse einziehen. 352. Sie müssen die Kasse einziehen. 353. Sie müssen die Kasse einziehen. 354. Sie müssen die Kasse einziehen. 355. Sie müssen die Kasse einziehen. 356. Sie müssen die Kasse einziehen. 357. Sie müssen die Kasse einziehen. 358. Sie müssen die Kasse einziehen. 359. Sie müssen die Kasse einziehen. 360. Sie müssen die Kasse einziehen. 361. Sie müssen die Kasse einziehen. 362. Sie müssen die Kasse einziehen. 363. Sie müssen die Kasse einziehen. 364. Sie müssen die Kasse einziehen. 365. Sie müssen die Kasse einziehen. 366. Sie müssen die Kasse einziehen. 367. Sie müssen die Kasse einziehen. 368. Sie müssen die Kasse einziehen. 369. Sie müssen die Kasse einziehen. 370. Sie müssen die Kasse einziehen. 371. Sie müssen die Kasse einziehen. 372. Sie müssen die Kasse einziehen. 373. Sie müssen die Kasse einziehen. 374. Sie müssen die Kasse einziehen. 375. Sie müssen die Kasse einziehen. 376. Sie müssen die Kasse einziehen. 377. Sie müssen die Kasse einziehen. 378. Sie müssen die Kasse einziehen. 379. Sie müssen die Kasse einziehen. 380. Sie müssen die Kasse einziehen. 381. Sie müssen die Kasse einziehen. 382. Sie müssen die Kasse einziehen. 383. Sie müssen die Kasse einziehen. 384. Sie müssen die Kasse einziehen. 385. Sie müssen die Kasse einziehen. 386. Sie müssen die Kasse einziehen. 387. Sie müssen die Kasse einziehen. 388. Sie müssen die Kasse einziehen. 389. Sie müssen die Kasse einziehen. 390. Sie müssen die Kasse einziehen. 391. Sie müssen die Kasse einziehen. 392. Sie müssen die Kasse einziehen. 393. Sie müssen die Kasse einziehen. 394. Sie müssen die Kasse einziehen. 395. Sie müssen die Kasse einziehen. 396. Sie müssen die Kasse einziehen. 397. Sie müssen die Kasse einziehen. 398. Sie müssen die Kasse einziehen. 399. Sie müssen die Kasse einziehen. 400. Sie müssen die Kasse einziehen. 401. Sie müssen die Kasse einziehen. 402. Sie müssen die Kasse einziehen. 403. Sie müssen die Kasse einziehen. 404. Sie müssen die Kasse einziehen. 405. Sie müssen die Kasse einziehen. 406. Sie müssen die Kasse einziehen. 407. Sie müssen die Kasse einziehen. 408. Sie müssen die Kasse einziehen. 409. Sie müssen die Kasse einziehen. 410. Sie müssen die Kasse einziehen. 411. Sie müssen die Kasse einziehen. 412. Sie müssen die Kasse einziehen. 413. Sie müssen die Kasse einziehen. 414. Sie müssen die Kasse einziehen. 415. Sie müssen die Kasse einziehen. 416. Sie müssen die Kasse einziehen. 417. Sie müssen die Kasse einziehen. 418. Sie müssen die Kasse einziehen. 419. Sie müssen die Kasse einziehen. 420. Sie müssen die Kasse einziehen. 421. Sie müssen die Kasse einziehen. 422. Sie müssen die Kasse einziehen. 423. Sie müssen die Kasse einziehen. 424. Sie müssen die Kasse einziehen. 425. Sie müssen die Kasse einziehen. 426. Sie müssen die Kasse einziehen. 427. Sie müssen die Kasse einziehen. 428. Sie müssen die Kasse einziehen. 429. Sie müssen die Kasse einziehen. 430. Sie müssen die Kasse einziehen. 431. Sie müssen die Kasse einziehen. 432. Sie müssen die Kasse einziehen. 433. Sie müssen die Kasse einziehen. 434. Sie müssen die Kasse einziehen. 435. Sie müssen die Kasse einziehen. 436. Sie müssen die Kasse einziehen. 437. Sie müssen die Kasse einziehen. 438. Sie müssen die Kasse einziehen. 439. Sie müssen die Kasse einziehen. 440. Sie müssen die Kasse einziehen. 441. Sie müssen die Kasse einziehen. 442. Sie müssen die Kasse einziehen. 443. Sie müssen die Kasse einziehen. 444. Sie müssen die Kasse einziehen. 445. Sie müssen die Kasse einziehen. 446. Sie müssen die Kasse einziehen. 447. Sie müssen die Kasse einziehen. 448. Sie müssen die Kasse einziehen. 449. Sie müssen die Kasse einziehen. 450. Sie müssen die Kasse einziehen. 451. Sie müssen die Kasse einziehen. 452. Sie müssen die Kasse einziehen. 453. Sie müssen die Kasse einziehen. 454. Sie müssen die Kasse einziehen. 455. Sie müssen die Kasse einziehen. 456. Sie müssen die Kasse einziehen. 457. Sie müssen die Kasse einziehen. 458. Sie müssen die Kasse einziehen. 459. Sie müssen die Kasse einziehen. 460. Sie müssen die Kasse einziehen. 461. Sie müssen die Kasse einziehen. 462. Sie müssen die Kasse einziehen. 463. Sie müssen die Kasse einziehen. 464. Sie müssen die Kasse einziehen. 465. Sie müssen die Kasse einziehen. 466. Sie müssen die Kasse einziehen. 467. Sie müssen die Kasse einziehen. 468. Sie müssen die Kasse einziehen. 469. Sie müssen die Kasse einziehen. 470. Sie müssen die Kasse einziehen. 471. Sie müssen die Kasse einziehen. 472. Sie müssen die Kasse einziehen. 473. Sie müssen die Kasse einziehen. 474. Sie müssen die Kasse einziehen. 475. Sie müssen die Kasse einziehen. 476. Sie müssen die Kasse einziehen. 477. Sie müssen die Kasse einziehen. 478. Sie müssen die Kasse einziehen. 479. Sie müssen die Kasse einziehen. 480. Sie müssen die Kasse einziehen. 481. Sie müssen die Kasse einziehen. 482. Sie müssen die Kasse einziehen. 483. Sie müssen die Kasse einziehen. 484. Sie müssen die Kasse einziehen. 485. Sie müssen die Kasse einziehen. 486. Sie müssen die Kasse einziehen. 487. Sie müssen die Kasse einziehen. 488. Sie müssen die Kasse einziehen. 489. Sie müssen die Kasse einziehen. 490. Sie müssen die Kasse einziehen. 491. Sie müssen die Kasse einziehen. 492. Sie müssen die Kasse einziehen. 493. Sie müssen die Kasse einziehen. 494. Sie müssen die Kasse einziehen. 495. Sie müssen die Kasse einziehen. 496. Sie müssen die Kasse einziehen. 497. Sie müssen die Kasse einziehen. 498. Sie müssen die Kasse einziehen. 499. Sie müssen die Kasse einziehen. 500. Sie müssen die Kasse einziehen. 501. Sie müssen die Kasse einziehen. 502. Sie müssen die Kasse einziehen. 503. Sie müssen die Kasse einziehen. 504. Sie müssen die Kasse einziehen. 505. Sie müssen die Kasse einziehen. 506. Sie müssen die Kasse einziehen. 507. Sie müssen die Kasse einziehen. 508. Sie müssen die Kasse einziehen. 509. Sie müssen die Kasse einziehen. 510. Sie müssen die Kasse einziehen. 511. Sie müssen die Kasse einziehen. 512. Sie müssen die Kasse einziehen. 513. Sie müssen die Kasse einziehen. 514. Sie müssen die Kasse einziehen. 515. Sie müssen die Kasse einziehen. 516. Sie müssen die Kasse einziehen. 517. Sie müssen die Kasse einziehen. 518. Sie müssen die Kasse einziehen. 519. Sie müssen die Kasse einziehen. 520. Sie müssen die Kasse einziehen. 521. Sie müssen die Kasse einziehen. 522. Sie müssen die Kasse einziehen. 523. Sie müssen die Kasse einziehen. 524. Sie müssen die Kasse einziehen. 525. Sie müssen die Kasse einziehen. 526. Sie müssen die Kasse einziehen. 527. Sie müssen die Kasse einziehen. 528. Sie müssen die Kasse einziehen. 529. Sie müssen die Kasse einziehen. 530. Sie müssen die Kasse einziehen. 531. Sie müssen die Kasse einziehen. 532. Sie müssen die Kasse einziehen. 533. Sie müssen die Kasse einziehen. 534. Sie müssen die Kasse einziehen. 535. Sie müssen die Kasse einziehen. 536. Sie müssen die Kasse einziehen. 537. Sie müssen die Kasse einziehen. 538. Sie müssen die Kasse einziehen. 539. Sie müssen die Kasse einziehen. 540. Sie müssen die Kasse einziehen. 541. Sie müssen die Kasse einziehen. 542. Sie müssen die Kasse einziehen. 543. Sie müssen die Kasse einziehen. 544. Sie müssen die Kasse einziehen. 545. Sie müssen die Kasse einziehen. 546. Sie müssen die Kasse einziehen. 547. Sie müssen die Kasse einziehen. 548. Sie müssen die Kasse einziehen. 549. Sie müssen die Kasse einziehen. 550. Sie müssen die Kasse einziehen. 551. Sie müssen die Kasse einziehen. 552. Sie müssen die Kasse einziehen. 553. Sie müssen die Kasse einziehen. 554. Sie müssen die Kasse einziehen. 555. Sie müssen die Kasse einziehen. 556. Sie müssen die Kasse einziehen. 557. Sie müssen die Kasse einziehen. 558. Sie müssen die Kasse einziehen. 559. Sie müssen die Kasse einziehen. 560. Sie müssen die Kasse einziehen. 561. Sie müssen die Kasse einziehen. 562. Sie müssen die Kasse einziehen. 563. Sie müssen die Kasse einziehen. 564. Sie müssen die Kasse einziehen. 565. Sie müssen die Kasse einziehen. 566. Sie müssen die Kasse einziehen. 567. Sie müssen die Kasse einziehen. 568. Sie müssen die Kasse einziehen. 569. Sie müssen die Kasse einziehen. 570. Sie müssen die Kasse einziehen. 571. Sie müssen die Kasse einziehen. 572. Sie müssen die Kasse einziehen. 573. Sie müssen die Kasse einziehen. 574. Sie müssen die Kasse einziehen. 575. Sie müssen die Kasse einziehen. 576. Sie müssen die Kasse einziehen. 577. Sie müssen die Kasse einziehen. 578. Sie müssen die Kasse einziehen. 579. Sie müssen die Kasse einziehen. 580. Sie müssen die Kasse einziehen. 581. Sie müssen die Kasse einziehen. 582. Sie müssen die Kasse einziehen. 583. Sie müssen die Kasse einziehen. 584. Sie müssen die Kasse einziehen. 585. Sie müssen die Kasse einziehen. 586. Sie müssen die Kasse einziehen. 587. Sie müssen die Kasse einziehen. 588. Sie müssen die Kasse einziehen. 589. Sie müssen die Kasse einziehen. 590. Sie müssen die Kasse einziehen. 591. Sie müssen die Kasse einziehen. 592. Sie müssen die Kasse einziehen. 593. Sie müssen die Kasse einziehen. 594. Sie müssen die Kasse einziehen. 595. Sie müssen die Kasse einziehen. 596. Sie müssen die Kasse einziehen. 597. Sie müssen die Kasse einziehen. 598. Sie müssen die Kasse einziehen. 599. Sie müssen die Kasse einziehen. 600. Sie müssen die Kasse einziehen. 601. Sie müssen die Kasse einziehen. 602. Sie müssen die Kasse einziehen. 603. Sie müssen die Kasse einziehen. 604. Sie müssen die Kasse einziehen. 605. Sie müssen die Kasse einziehen. 606. Sie müssen die Kasse einziehen. 607. Sie müssen die Kasse einziehen. 608. Sie müssen die Kasse einziehen. 609. Sie müssen die Kasse einziehen. 610. Sie müssen die Kasse einziehen. 611. Sie müssen die Kasse einziehen. 612. Sie müssen die Kasse einziehen. 613. Sie müssen die Kasse einziehen. 614. Sie müssen die Kasse einziehen. 615. Sie müssen die Kasse einziehen. 616. Sie müssen die Kasse einziehen. 617. Sie müssen die Kasse einziehen. 618. Sie müssen die Kasse einziehen. 619. Sie müssen die Kasse einziehen. 620. Sie müssen die Kasse einziehen. 621. Sie müssen die Kasse einziehen. 622. Sie müssen

Im Westen des Reichs.

Roman aus der Gegenwart von O. Effler.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Doch, gnädige Frau“, erwiderte er, „das Schloß und der Park haben mir sehr gefallen, von der Landwirtschaft verstehe ich zu wenig, um ein Urteil abgeben zu können. Aber es scheint mir alles in bester Ordnung. Ihr Inspektor ist ein tüchtiger Mensch.“

„Ja — sehr tüchtig und ehrlich.“

„Das genügt mir. Ich würde ihn dann mit übernehmen.“

„Sie wollen nicht selbst wirtschaften?“

„Ich bin kein gelernter Landwirt, gnädige Frau. Ich suche einen Ruheplatz, wo ich mich meinen wissenschaftlichen Arbeiten ganz hingeben kann.“

„Sie haben viele Reisen gemacht?“

„Ja. Im Orient und in Inner-Asien. Jetzt möchte ich mich zur Ruhe setzen, um meine Sammlungen zu ordnen und meine Reisen wissenschaftlich auszuwerten. Darf ich nun noch um die Erlaubnis bitten, mir das Innere des Schlosses flüchtig ansehen zu dürfen?“

„Gewiß, es steht Ihnen zur Verfügung. Ich habe Sie leider nicht begleitet.“

„Ich bitte... ich will keinerlei Störung verursachen. Vielleicht begleitet mich Ihr Diener.“

„Wenn es Ihnen recht ist, werde ich Ihnen das Schloß zeigen“, nahm Alia in ihrer ruhigen, vornehmen Art und Weise das Wort.

Herbert von Bennenwisch sah sie überrascht an.

„Mit Freuden nehme ich Ihren gütigen Vorschlag an“, sagte er, und sein Blick umfachte mit ausnehmendem Wohlgefallen die schlank Gestalt, so daß Alia leicht erröte.

„Wenn ich bitten darf...“, sprach sie mit einer auffordernden Handbewegung.

Er verbeugte sich. „Ich folge ganz zu Ihrer Verfügung, gnädige Frau“, sagte er, verbeugte sich vor Frau von Rabenau und folgte der vorausgehenden Alia.

Alia wichen durchsichtige Wolken den weiten Park, der sich hinter dem Schloße ausdehnte und mit einer Seite an den Friedhof grenzte in dessen Mitte sich die altertümliche, kleine Dorfkirche befand, deren Dach von hundertjährigen Linden und Nistern überschattet wurde. An der einen Ecke des Friedhofs lag das einfache, ländliche Pfarrhaus, umgeben von einem wohlgepflegten Garten, in dem die Rosen und Nelken dufteten und die Vögel summten.

Eine kleine Pforte führte aus dem Park auf den Friedhof, ein schmaler Weg inmitten der eingestrichenen Gräber zur Kirche.

Wie oft war Wolrad als Knabe mit seinen Eltern durch diese Pforte gegangen, um den sonntäglichen Gottesdienst in dem altertümlichen Kirchlein zu besuchen! Wie oft war er fröhlich den Weg entlang gelaufen zum ländlichen Pfarrhaus, zum Unterricht bei dem guten Pfarrer Baumann, oder zum Spiel mit dem Sohne und der Tochter des Pfarrers. Der Sohn, mit ihm gleichaltrig, war bereits in die weite Welt gegangen, als Ingenieur, aber Hedwig, die mehrere Jahre jüngere Tochter, weilte noch in dem väterlichen Hause, um seit der Mutter Tode die Wirtschaft zu führen.

Hedwig — welche glückliche Erinnerungen knüpften sich für Wolrad an diesen Namen! Als Kinder hatten sie fröhliche Spiele zusammen gespielt, und als Wolrad als Fährdich auf Urlaub gekommen, da war der hübsche Bäckch mit den leuchtenden blauen Augen und den weichen

goldblonden Locken seine erste schwärmerische Jugendliebe gewesen. Die Erinnerung an die blondblonde Jugendgeliebte begleitete ihn auch in die Leutnantsjahre hinein, und immer wieder tauchte ihr süßes Gesicht vor seiner Seele auf, mochte ihn auch das Leben der Weltstadt noch so tollkühn umgarnen. Und als er sie dann wieder sah, als hoch erblühte Jungfrau, da ward seine Jugendschwärmerei zu einer tiefen Liebe, und die frohe Hoffnung erfüllte sein Herz, die blonde Hedwig einst heimzuführen als Herrin in das Schloß seiner Väter.

Und jetzt war auch dieser Traum ausgeträumt. Heimatlos stand er da, ein armer Offizier, der nicht daran denken konnte, ein vermögensloses Mädchen zu heiraten, der der Stimme seines Herzens Schreien gebieten mußte.

Er trat durch die kleine Pforte auf den Friedhof und schritt durch die Reihen der Gräber und einsamen Stränge, auf denen halb verrottet die Namen längst Verstorbenen standen. Ab und zu hing ein verwelkter Kranz an einem Kreuze — wer dachte noch jener, die hier in stiller Frieden ruhten? Das Leben rollte weiter, so oft der Tod auch seine kalte Hand auf ein heiliges Herz legte: der Wind verwehte die Stränge, die die Erde einst den Toten gewidmet; des Herbstes Regen rauschte darüber hin, und der Winter umhüllte mit weißer, kalter Decke die Gräber der Verstorbenen.

Wolrad hatte in seinen Knabenjahren manchen der hier im Grabe Ruhenden gekannt. Als er ihre Namen auf den Kreuzen las, erinnerte er sich ihrer Gestalt, ihres Wesens wieder, aber wie lange Jahre hindurch hatte er ihrer nicht gedacht, die doch einmal lebhaftig vor ihm gestanden. Sie waren vergessen, wie ihre eingestrichenen Gräber, wie die halbverrotteten Kreuze, wie die verwiterten, mit Fleu überzogenen Steine. Vergessen war, was Liebe einst in die Erde gebettet.

Als er in solchen Gedanken durch die Reihen der Gräber schritt, kam er an einen einsamen, geschmuckten Grabstein, der von blühenden Blumen umringt war und den eine Trauerweide überschattete. Die hier Ruhende war nicht vergessen! Das sah man an den blühenden Blumen, an dem sorgfältig gepflegten Grabe!

Wolrad trat näher. Auf der Bank unter der Weide saß eine schlank, weibliche Gestalt, es war Hedwig Baumann. Sie trug schwarze Trauerkleidung, auch sie trauerte um den guten, fröhlichen, alten Herrn, der sein „Goldbrüderchen“ so gütlich geliebt hatte.

Sie erhob sich, als Wolrad sich näherte, und erwiderte leicht.

„Ich freue mich, Sie noch einmal zu sehen, Fräulein Hedwig“, sagte er. „Und hier, am Grabe Ihrer Mutter, ist ja auch für mich der rechte Platz zum Abschiednehmen.“

„Sie wollen fort?“ fragte sie. „Sie werden doch jetzt das Gut übernehmen.“

Er lachte traurig.

„Wissen Sie nicht, daß Neubörschen mit nicht mehr geduldet?“

Sie erschraf. Wohl hatte sie aus Andeutungen ihres Vaters entnommen, daß es nicht gut um Herrn von Rabenau's Verhältnisse stehe, aber daß die Familie das Besitztum nicht halten konnte, daran hatte sie nicht gedacht.

„Sie wollen doch das liebe Neubörschen nicht verkaufen?“

„Von meinem Willen hängt es nicht ab — wir müssen verkaufen“, entgegnete er ernst. „Es ist bereits ein Käufer da.“

Ihr schossen die Tränen in die Augen.

„Oh, Herr von Rabenau...!“

Wolrad vermochte sie nichts zu sagen. Aber er hörte aus diesen wenigen Worten ihr tiefes Mitgefühl heraus, und eine noch tiefere Empfindung, die sonst sein Herz mit selbiger Freude erfüllt haben würde, ihn jetzt aber nur um so trauriger machte.

„Ja, Hedwig“, fuhr er mit schwanender Stimme fort, „es gilt Abschied zu nehmen von allem, was uns lieb und teuer war; Abschied von schönen Hoffnungen, von glücklichen Träumen, Abschied für immer von all dem, was dem Leben Glück und Reiz verleiht. Auch wir müssen Abschied nehmen.“

„Rein, Wolrad — nicht wir...“ schluchzte sie unter Tränen.

„Auch wir, Hedwig — von unserer Kindheit, von unserer Jugend. Ich gehe, Hedwig, und wir werden mich vergessen, wie diese Toten ringsum vergessen sind.“ (Fortsetzung folgt.)

Pernisches.

Französische Sorgen.

Die französische Regierung ist ernstlich darüber besorgt, daß durch das deutsche Feuer zahlreiche Webereien und Spinnereien im Industriezentrum von Reims vernichtet wurden. Die hier liegenden Fabriken waren bei Ausbruch des Krieges mit großen Bestellungen für die Armee beauftragt worden, die nun nicht ausgeführt werden können. Der „Figaro“ ist davon überzeugt, daß es der deutschen Spionage (natürlich) zuzuschreiben ist, daß keine der betreffenden Fabriken von dem deutschen Feuer verschont blieb.

Das vergnügte Marseille.

Ein in Marseille lebender Amerikaner entlockt im „New-York Herald“ ein Stimmungsbild, aus dem sich erkennen läßt, daß sich die guten Bürger von Marseille auch in dieser bittersten Zeit in ihrer Vergnügung nicht stören lassen. Im Gegensatz zu Paris haben sich die kleinen Tische und Stühle auf den Terrassen der Kaffeehäuser in Marseille behauptet. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend ist es, wie der amerikanische Berichterstatter berichtet, nahezu unmöglich, sich durch den Menschenstrom, der die Cannebière durchflutet, einen Weg zu bahnen. Ganz Marseille ist auf den Beinen und bildet eine ausgelassene, übermütige Menschenmasse, die ihrer Laune die Zügel schleichen läßt und allerlei Alotria treibt. „Dafür erbrachte mir“, berichtet der Amerikaner weiter, „der gestrige Tag einen sehr lehrreichen Beweis. Nach einem heftigen Gewitter strahlte die Sonne wieder am Himmel und beschien die freundlichen, heißen Gassen, die sich in den Pflegen spiegelten. Aber plötzlich gerrann dieses sonnige Lächeln der heißen Gassen zu saurer Miß. Die Menge lief bald hierhin, bald dorthin; sie schrie und lachte mit Hüten und Stöcken in der Luft herum. Die Kundgebungen galt einer glänzenden Kavallade, die da herantam. An der Spitze marschierten alte Soldaten mit langen Bärten, die beständig mit Verbengungen nach rechts und links grinsend für die Gräße dankten, mit der ihnen die Menge jubelte. Bald standen die Gräben auf den Terrassen der Kaffeehäuser und schlürften Getränke, die der Prophet streng verboten hat. Mächtig peitschte eine Bewegung die Menge auf, wie der Wind die Bäume. Den Absondrittern war es einmal die Unruhe in die Beine gefahren. Sie drangen auf und stießen brüllend auf die Straße.“

Man wird nicht behaupten können, daß einer von diesen schreienden und aufgeregten Menschen von wirklicher Mut gepackt war. Aber andererseits kam auch nicht einem der Gedanke, wie entsetzlich es für einen verwundeten preussischen Gefangenen sein mußte, nach tagelanger Fahrt im Blechwagen so empfangen zu werden. Ich machte aus meinem Herzen denn auch keine Mordgrube und sparte nicht nach rechts und nicht nach links die tadelnden Worte, selbst auf die Gefahr hin, für einen Preußen gehalten zu werden. Auf meinen Einwand gab jeder zu, daß man die Gefangenen anständig behandeln müsse; aber man wies gleichzeitig darauf hin, daß die Berichte über die von den Preußen begangenen Schändlichkeiten es begreiflich machten, wenn den Leuten die Galle überlief.

Gingefandt.

(Für diese Eingebungen aus dem Publikum übernimmt die Redaktion den Lesern gegenüber keine Verantwortung.)

Blumen für unsere verwundeten und toten Helden.

Mit Interesse habe ich die „Eingefandt“ in Nr. 246, 247 und 249 dieser geist. Zeitung gelesen betr. Blumenpenden usw., und wenn auch der Gedanke, an allen möglichen Dingen zu sparen, auf den ersten Blick etwas Befremdendes hat, so darf die Sparsamkeit natürlich auch nicht zum Schaden der Allgemeinheit übertrieben werden, sonst stehen eben alle Räder still.

Wo die Sparsamkeit sich bisher höchst unliebsam bemerkbar gemacht hat (oder soll man lieber Gedankenlosigkeit sagen?), darauf möchte ich jetzt hinweisen. Ich meine das Spenden von Blumen an die Krankenhäuser, in denen verwundete Krieger liegen, und die Franzosen an hier verstorbenen und beerdigte, nicht orisbellenen Soldaten. Ich weiß durch meine Tätigkeit, daß, wenn nicht die sämtlichen Blumengeschäfte und viele Gärtnereien hier von Anfang an regelmäßig Blumen in größeren Mengen an möglichst alle Krankenhäuser in gänzlich selbstloser Weise geschickt hätten, wohl nicht viele Verwundete durch Blumen erstet worden wären, mit Ausnahme natürlich der Verwundeten, die hier Freunde oder Verwandte haben.

Diejenigen Damen, die unbekannten Verwundeten auch nur vereinzelt Blumen übersandt haben, lassen sich zählen. Wo sind aber erst die Persönlichkeiten oder Vereine, die regelmäßig Blumen versenden lassen? Und wieviel Dankbarkeit ist doch seitens der verwundeten Helden den Spendern gerade von Blumen entgegengebracht worden? Es war rührend, zu sehen, wie groß die Freude der Tapferen war. Sahen sie doch darin eine Anerkennung der Allgemeinheit! Der Herr Eingefander in Nr. 247 hat ganz recht: Blumen sind Bedarfsartikel und kein Luxus, und die besten Redereien können den Verwundeten nicht die Freude machen wie Blumen. Es ist längst anerkannt, welche günstige Wirkung Blumen auf Kranke ausüben.

Und wie ist es mit den toten Krieger, die hier zur letzten Ruhe gebettet werden, unbekannt, fern von der Heimat? Wo ist da irgendein Verein, der planmäßig dafür sorgt, daß es auch nicht wieder allein die Blumengeschäfte sein müssen, die einen Kranz auf den Sarg legen, damit der tote Kämpfer für Deutschlands Ehre nicht ohne eine Blume zur letzten Ruhe gebracht wird? Es sind Fälle vorgekommen, in denen tatsächlich von seiner anderen Seite ein Kranz niedergelegt wurde. Hatte niemand daran gedacht? Wir sind doch ein reiches Volk!

Wer hilft mit zur Versorgung der Krankenhäuser mit Blumen, wer hilft mit dazu, daß eine fremdbliche Blume als letztes Dankeszeichen den Sarg des toten Helden zierr?

W. A.

Hausfrauen!

Mehr denn je heißt es in heutiger Zeit, durch weises Wirtschaften die zur Verfügung stehenden Mittel so wenig wie möglich schwächen! — Gerade im Haushalt gibt es viele Dinge, bei denen gespart werden kann, ohne daß die Lebensführung darunter zu leiden braucht. So z. B. bildet eine stets wiederkehrende nicht unbeträchtliche Ausgabe die Reinigung der Wäsche.

Die Kosten hierfür lassen sich wesentlich verringern,

wenn

das selbsttätige **PERSIL** Waschmittel

und zwar allein ohne Zutat von Seife, Seifenpulver usw. gebraucht wird.

Ein einmaliges etwa ¼-1 stündiges Kochen genügt, um die schmutzigste Wäsche ohne Reiben und Bürsten vollkommen sauber zu machen; sie ist dann blütenweiß, wie auf dem Rasen gebleicht, und besitzt einen frischen, würzigen Geruch!

Besonders ist die Anwendung von Persil auch

wichtig für Kranken- und Verwundetenwäsche sowie Verbandstoffe, die durch das Waschen gleichzeitig desinfiziert werden. All diese Vorzüge in Verbindung mit der großen Ersparnis an Zeit und Arbeit zeigen zur Genüge die Überlegenheit und

Billigkeit des PERSIL-Gebrauchs

gegenüber dem alten mühevollen und kostspieligen Waschverfahren. Deshalb sei die Losung für jede Hausfrau:

Die nächste Wäsche allein mit Persil ohne jede Zutat!

Infolge unserer großen Vorräte an allen Rohstoffen liefern wir Persil auch während des Krieges in gleicher Güte und zum gleich billigen Preise wie bisher.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF, alleinige Fabrikanten auch der bekannten HENKEL'S BLEICH-SODA.

Billige Küchenkohlen mit großer Heizkraft

liefern bis auf weiteres 10 Scheffel 1. Nuß IV. 1. Zechenkoks zu Mk. 8.00. Weniger wie 10 Scheffel 5 Pfg. mehr pro Scheffel. Altes Scheffelmäß = 1/2 Hektoliter, per Karre = 33 1/3 Scheffel Mk. 25.00. Braunkohlen - Briquets, Marke Union, in von mir eingeführten staubdichten Kästen, ohne Stücke, ohne Staub, 1000 Stück Mk. 9.00, 100 Stück 95 Pfg. Alle anderen Sorten Kohlen, Koks, Briquets zu den billigsten Tagespreisen.

W. Vorst, Elberfeld, Arrenbergstraße 66, Lager Bahnhof Ottenbruch. Telefon Nr. 999, 1920.

Stadtheater Elberfeld.

Sonntag, 25. Okt., nachmittags 3 Uhr: „Johannisfeuer“ zu ermäßigten Preisen. Ende 5 1/2 Uhr. — **Abends 8 1/2 Uhr:** 8. Abent. (Hörh.). Kleine Preise. „Die Meistersinger von Nürnberg“. Ende nach 11 Uhr.

Montag, 27. Okt.: 7. Abent. (Hörh.). Kleine Preise. „Tannhäuser“. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 1/2 Uhr.

Dienstag, 28. Okt.: 8. Abent. (Hörh.). 8. Abent. für Theaterfreunde. Ermäßigte Preise. „Johannisfeuer“. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr.

Mittwoch, 31. Okt.: 9. Abent. (Hörh.). Alle Plätze 80 Pfg. Galerie 55 Pfg. „Zopf und Schwert“. Anf. 8 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Donnerstag, 1. Nov., nachm. 3 1/2 Uhr: „Wallensteins Lager“. „Kurmärker und Picard“. Gelangselagen. Zu ermäßigten Preisen. Ende 5 1/2 Uhr. — **Abends 7 1/2 Uhr:** „Lohengrin“ zu kleinen Preisen. Ende ungefähr 10 1/2 Uhr.

Stadthalle Johannisberg

Sonntag den 25. Oktober 1914, abends 8 Uhr: 1914
Abonnements-Konzert des Philharmonischen Orchesters.
Eintritt 7 1/2 Uhr. Eintrittspreis 25 Pfg. u. 5 Pfg. Kartenbesitzer.
Alle Militärfunktionen haben freien Zutritt.

„Im Salamander“

Ab Samstag den 24. Okt., nur noch einige Tage:
Auser „Der heilige Krieg“ noch:
„Die Nacht von St. Quentin“
Kriegsbegebenheiten aus d. Jahre 1914 in 1 Akt von H. Gunkel.
Anfang Donnerstag 8 1/2 Uhr. Eintritt 55 u. 85 Pfg.
Sonntags 2 Vorstellungen
4 und 8 Uhr. Kinder 25 Pfg.

Zoologischer Garten, Elberfeld

Sonntag den 25. Oktober, von 4—7 1/2 Uhr: 1914
Groß. Konzert des Philh. Orchesters
unter Leitung des Herrn Musikdirektors H. Rabenstein.
Eintritt 55 Pfg. Kinder 30 Pfg.

Neu - Auslagen!

Große Posten
**Kleider- und
Mantelstoffe**
unter Preis!

Schwarze und grauschwarze Stoffe.
Blusenstoffe
in allen neuen Farben und Webarten.

Ca. 1500 Meter Velvet, Samt, Plüsch, Astrachan, Imit. Persianer, ein Teil mit kleinen Webfehlern.

Imit. Pelz-Futterstoffe und Astrachan für Militärbekleidung.

Herren- und Knabenstoffe, Paletot- und Ullstoffe, Längen von 1 1/2—4 Meter, bekannt gute Qualitäten.

Reste
schwarzer Schirmseiden und Gloria, für Militärwesten geeignet, 50%
einfachbreit p. Mtr. 1.00
Doppeltbreit p. Mtr. 1.00

Schlafdecken
in Kamelhaar, Wolle und Baumwolle.

Normalwäsche

Reste
Längen von 1—3 Mt., für Damen-, Mädchen-, Knab-, Mantel.

1252

S. Wohlgemuth

Elberfeld, Erholungstr. 7, I. u. II.

Während der Kriegszeit!**Feldpost-Versand für 10 Pfg. Porto.**

Don Alberto-Zigarre 25 Stk. 1.00 Mk.
Kaptein-Zigarre 25 Stk. 1.25 Mk.
Rheinperle-Zigarre 25 Stk. 1.50 Mk.
Casino-Zigarre 25 Stk. 1.75 Mk.
Zenith-Zigarre 25 Stk. 2.00 Mk.
Patriot-Zigarre 25 Stk. 2.50 Mk.
Havanese-Zigarre 25 Stk. 3.00 Mk.

Diese hier aufgeführten Zigarrenmarken sind feldpostfähig verpackt, vor Bruch geschützt, ständig am Lager, der Verschluss geschieht auf Wunsch durch Plombe oder Heftmaschine.

Außer diesen preiswerten Sorten wird jede gewünschte Marke in gleich gewisshafter Weise postfähig, ohne Preisaufschlag, verpackt.

Zigaretten und Tabak, nur bekannte Marken, ferner Zigarettenmaschinen, Zigarettenpapier, Pfeifen werden in gleicher Weise ohne Aufschlag verpackt. Sortierungen in Zigaretten, Zigaretten und Tabak werden bereitwilligst zusammengestellt.

Viele Anerkennungs schreiben von Kriegern im Felde über gute Verpackung u. Qualitäten liegen zur Einsichtnahme auf.

Engroslager: Paul Isserstedt,
Elberfeld, Bleichstraße 15,
am Stadttheater. Telefon 2703.

Für Wiederverkäufer empfehle alle bekannten Marken in Feldpostpackungen, Tabak, Zigaretten, Zigarren etc. zu billigsten Engrospreisen. 1488

Interessante Feldpostkarten

an die Adresse der hiesigen Zigarren-
großhandlung Paul Isserstedt, Bleichstr. 15 (am Stadttheater), wozu
bevorzogen, wie die Verpackung und die Qualitäten unsern Kriegern gefallen.

Schillingen-Wien, den 16. Oktober 1914.

Sehr geehrter Herr!

Die mit von Ihnen gefandten Zigarren durch Herrn R. B. sind in bester Ordnung hier im Schillingen angekommen. Die Zigarren sind sehr gut im Geschmack wie in Brand, und ich werde Sie empfehlen. Die Verpackung ist auch eine sehr gute, sonst wären wohl einige entzwei gegangen. Hier im Schillingen ist es eine gute Zigarre sehr gut.

Mit freundlichem Gruß
Landwehrmann G.

Wien, den 7. Oktober 1914.

Sehr geehrter Herr!

Die „Liebespost“ auf Veranlassung des Herrn O. habe ich erhalten. Die Zigarren waren vorzüglich. Meinen Kameraden und mir haben die „Bare“ ausgezeichnet geschmeckt. Einer gab sogar laut: „Donner! Die (schmecken nach mehr!)“ Bitte sagen Sie Herrn O. meinen verbindlichsten Dank.

Mit aller Hochachtung Ihr G. O., Elberfeld.

Frankfurt, den 17. Oktober 1914.

Geehrter Herr!

Gestern empfing ich die mit auf Veranlassung des Herrn J. G. gefandten Zigarren und teile ich Ihnen mit, dass die Verpackung gut und die Qualität unter meinen Kameraden und den Kollegen von der Kassenverwaltung großen Anklang gefunden hat. — Da vom 19. bis 24. Oktober verabschiedete Welle direkt an die Truppen im Felde gefandt werden können (bis zu 5 Kilogr.), so wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mir 200 Zigarren, eventuell unter Nachnahme, an folgende Adresse senden könnten: Gefreiter B.: Kassenverwaltung der Infanterie-Regiment Nr. 1 beim 16. Armee-Korps. Hochachtung und besten Dank im voraus! G. O.

Strasbourg, den 7. Oktober 1914.

Sehr geehrter Herr!

Die mit gefandten Zigarren in einem Feldpostbrief sind in tadelloser Verpackung hier angekommen, und auch die Qualität derselben ist gut. Ihnen bestens dankend für Ihre freundl. Wünsche, zeichne ich.

Hochachtung
Ref. B. D.

Crux, den 16. Oktober 1914.

Denn Paul Isserstedt, Elberfeld.

Die mit durch meinen Schwager gefandten Zigarren sind sehr gut, und habe ich es für meine Pflicht, auch im Namen einiger meiner Kameraden Ihnen unsere vollste Zufriedenheit über die vorzügliche Qualität kundzutun. Die Verpackung ist ebenfalls sehr gut, da nicht eine einzige Zigarre beschädigt angekommen ist.

Gef. Nr. 2. Komp., Landwehr-Brigade-Grav.-Bat. 18, zurzeit Weg.

Commercy, den 19. Oktober 1914.

Sehr geehrter Herr!

Aber die Zufassung der Zigarren von meinem lieben Schwager kann ich Ihnen nur Gutes berichten. Derselben waren sehr geschickt verpackt; es war keine dabei zerlegt. Auch ist die Qualität derselben eine vorzügliche. Ich habe mir sofort eine davon angesehen und kann sie jedem empfehlen. Außerdem empfangen Sie die besten Grüße aus dem Felde von

Landwehrmann B. G.

Auch übermitteln Sie bitte viele Grüße an meinen lieben Schwager B. R.

B. B.

Zu Ihrer Genehmigung teile ich Ihnen mit, dass ich mit den mir überfandten Zigarren in Bezug auf Qualität und Verpackung auf das Beste zufrieden bin und mit großer Freude konsumieren muß, daß es bis jetzt von allen mir überfandten Paketen die beste Verpackung ist, und ich Ihnen auch weiterhin dieselbe aufs Beste empfehle. Bin Ihnen daher zum Danke verpflichtet, was ich hiermit gerne tue.

Mit freundlichem Gruß
Landwehrmann B., Landwehr-Inf.-Reg. Nr. 80.

Obige Feldpostkarten liegen im Original in meinem Geschäft (Bleichstraße 15) zur Einsichtnahme aus. 1488

Thalia

-Theater.
Sonntag den 25. Oktober,
nachmittags 3 1/2 Uhr,
abends 8 Uhr.

Letzte zwei Aufführungen:

**Die Franktireurs
Reitertod.**

Vom 26.—31. Oktober bleibt
das Theater geschlossen.

Sonntag den 1. November
— Zum 1. Mal: —

Gewonnene Herzen.

Patriotisches Volksstück
mit Gesang in 3 Akten.

Wollen Sie die

Engländer kennen lernen.

so lesen Sie den Original-Roman:

Nena Sahib:

„Die Empörung in Indien“.

3 starke Bände. Preis auf engl. Markt 3.50. Hier eine halbe Million Bände verkauft. Versand nur gegen vorherige Einzahlung in Briefm. od. Kupon. Carl Voegels, Berlin, Blumenstr. 74.

Arp's

Pepsin-Bitter

Präparat mit ersten Preisen

Für Magen- und Verdauungsstörungen

besonders bei Verdauungsstörungen

besonders bei Verdauungsstörungen

besonders bei Verdauungsstörungen

besonders bei Verdauungsstörungen

besonders bei Verdauungsstörungen

besonders bei Verdauungsstörungen

besonders bei Verdauungsstörungen

besonders bei Verdauungsstörungen

besonders bei Verdauungsstörungen

besonders bei Verdauungsstörungen

besonders bei Verdauungsstörungen

besonders bei Verdauungsstörungen

besonders bei Verdauungsstörungen

besonders bei Verdauungsstörungen

Sonnborn.

Konzert.

Kriegs-Material,

wie: Bettstellen, Tragbahnen, Koch-

geschirre, Trinkbecher, Zeltbahn-

garnituren, Koppelschlösser, Knöpfe,

Kofarben, Taschen-Lampen etc. etc.

Liefert äußerst vorteilhaft

A. E. G. Abt. für Massenfabrikation von Metallwaren

Düsseldorf, Oststraße Nr. 51.

Telegramm-Adresse: Elektron. 232

Während der Dauer

der Rübenverarbeitung liefert die Rübenfabrik in Amseln (Nied.)

direkt an Landwirte und Geflügelzüchter

frisch abgepresste Rübenschnitzel

für Viehfutter. Brei auf Anfrage; bei größeren Abköpfen

Preisermäßigung. Lieferung Oktober bis Dezember. 11171

Fr. W. Puderbach,

Barmen, Bahnhofstr. 2, I. Etage, am Hauptbahnhof.

Behandlung von

Beinleiden, Flechten, Lupus, Knochenfrak-

tur, ohne Operation, nach über 30jähriger Erfahrung und

eigener, aller, stets bewährter und von vielen Aerzten ange-

wandter Methode. Sichere Heilung bei allen oben genannten

Leiden, welche noch heilbar sind, auch sehr oft noch in ganz

verzweifelter Fällen in verhältnismäßig kurzer Zeit.

Sprechstunden täglich von 8—12 und von 3—6 Uhr.

Sonntags v. 7 1/2—2 Uhr. Montags keine Sprechstunden.

NB. Krankenbehandlung findet auch nach wie vor statt

für Rechnung einer ganzen Anzahl auswärtiger Fabriken und

Ortskrankenkassen und zwar infolge großer zahlreicher Erfolge.

Kriegskreditbank Elberfeld

A. G. ELBERFELD

empfeilt sich zur Beleihung von Wertpapieren, an den deutschen Börsen notierten Effekten wie Staatspapieren, Industriewerten, Obligationen, Pfandbriefen etc. zu kulantesten Bedingungen; sie nimmt ferner Aufträge wegen Beleihung von Warenlagern, Spareinlagen, Bardepositen, Lebensversicherungspolice, Nachforderungen etc. entgegen, ebenso Kreditanträge gegen Bürgschaften und andere Sicherheiten. 1493

Zum Elberfelder Liebesgabentag!!

Preisaufrage für reifere Schüler!

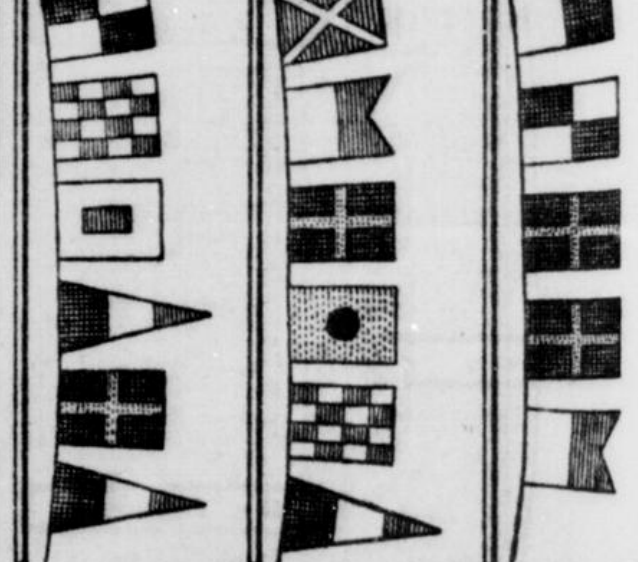
Die Flaggenmatten der Fahnen-Abteilung der

Elberfelder Band- und Waren-Fabrik Walter Luft

in Elberfeld (am Mirker Bahnhof)

zeigen heute, Sonntag, Montag und Dienstag folgendes Signal

nach dem internationalen Signalsystem aller seefahrenden Völker:



Für die richtige Lösung dieses Signals legt die Firma von ihren Ergebnissen 300 schwarz-weiß-rote seidene Tischdecken aus mit dem Aufdruck:

„Wir Deutschen fürchten Gott, sonst nichts in der Welt!“
oder als fallendes Zeichen für unsere tapferen Krieger, mit der Widmung:

„Fürs Vaterland hast Du gekämpft,
Und Vaterland hast Du gelitten,
Denn sagst Dir Dank durch treue Hand:

Das Vaterland!“

Bedingung ist, daß jeder Käufer gegen Empfang der Prämie 30 Pfg. in die im Kontor der Firma aufgestellte Kasse für den Liebesgabentag einlegt. Ausbehaltene Käufer können das Geld durch Vorkasse unter Beifügung von 25 Pfg. für Rückporto, also zusammen 55 Pfg., senden. Signalbänder mit den Flaggen aller seefahrenden Völker sind gegen Einzahlung von 50 Pfg. für eine kleine Karte, von 1.50 Mk. für eine große Karte (16 Seiten in Farbendruck) von der Fahnen-Abteilung der Elberfelder Band- und Waren-Fabrik Walter Luft, Elberfeld, Mirker Bahnhof, zu beziehen.

Die Prämien sind ab Mittwoch den 28. ds. Mts. im Kontor der Firma, Elberfeld, Mirkerstr. 35, in Empfang zu nehmen. Die Lösungen sind auf Karten in Postkartengröße mit Namen und Adresse des Käufers einzureichen.

Die oben bezeichneten Tischdecken mit und ohne Widmung sind ausgedehnte Verkaufsstellen für Wiederverkäufer. — Verkaufsstellen werden bei Bestellung frei mitgeliefert. Auch werden folgende Verkäufer gegen Hinterlegung von 10 Mark mit Verkaufshändlern ausgerüstet. Hoher Verdienst für einwandfreie Leute!

Geschäftsbücher empf. Rob. Girardet, Elberfeld.

Burgstrasse 7.